Zeitschrift: Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich

Herausgeber: Geobotanisches Institut Rübel (Zürich)

Band: 13 (1938)

Artikel: Anton Schneeberger (1530-1581) : ein Schüler Konrad Gesners in Polen

Autor: Hryniewiecki, Boleslaw

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-307239

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Veröffentlichungen
des Geobotanischen Institutes Rübel in Zürich
13. Heft

Anton Schneeberger

(1530—1581)

ein Schüler Konrad Gesners in Polen

Mit 11 Abbildungen im Text

von

Dr. Boleslaw Hryniewiecki
Professor an der Universität Warschau

VERLAG HANS HUBER, BERN
1938

Institut für spezielle Botanik
der Eidgenössischen Technischen Hochschule

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten
Nachdruck verboten
Verlag Hans Huber, Bern

Ausgegeben im Januar 1938

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	5
Biographie	7
A. Schneeberger und die polnische Gesellschaft	16
Wissenschaftliche Arbeiten	29
Kulturelle Beziehungen zur Schweiz	51
Verzeichnis von A. Schneebergers Arbeiten	59
Bibliographie	60
Namenindex	63

Einleitung*.

Der hervorragende schweizerische Arzt und Naturwissenschafter Konrad Gesner hatte zahlreiche Freunde und Schüler in verschiedenen Ländern Europas. Einer seiner Schüler, Anton Schneeberger, kam in der Jugend nach Polen und blieb hier bis zu seinem Tode; er nahm lebhaften Anteil am kulturellen Leben seiner Wahlheimat, veröffentlichte wertvolle Arbeiten aus dem Gebiet der Botanik und Medizin und knüpfte Beziehungen zwischen Polen und der Schweiz an. In der polnischen Literatur wurden einige Arbeiten über ihn veröffentlicht, die sein Leben und seine wissenschaftlichen Verdienste kurz darlegen Vor allem sind hier die Arbeiten von J. M. Graf Ossoliński (1819)[25], L. Gąsiorowski (1839)[9], Prof. J. Rostafiński (1888)[30] zu nennen; auch jüngere polnische Kulturhistoriker veröffentlichten neue und unbekannte Einzelheiten aus Schneebergers Leben. Da alle diese Arbeiten nur in polnischer Sprache erschienen sind, ist die Persönlichkeit Schneebergers in seinem Vaterlande nicht bekannt. Ich möchte durch diese Arbeit einem weiteren Kreise der Naturwissenschafter mehrere Einzelheiten aus dem Leben und dem Wirken dieses von Polen adoptierten Schweizers bekanntgeben.

Seine lateinischen und polnischen Arbeiten auf dem Gebiet der Medizin, obwohl sie auf der Höhe der damaligen Wissenschaft standen, gaben keinen neuen Beitrag zum Fortschritt dieser Wissenschaften, sie hatten vielmehr populären Charakter. Deshalb kann es uns nicht wundernehmen, wenn wir sogar in grössern medizinischen Geschichtswerken, wie z. B. bei Th. Puschmann** oder bei J. L. Pagel*** keine Notiz über A. Schneeberger

---

* Die Studie war als Beitrag zur Festschrift Eduard Rübel gedacht, wurde aber erst verspätet fertiggestellt. Der Herausgeber möchte sie durch Veröffentlichung in der Serie der blauen Hefte aber doch der Fachwelt zugänglich machen.

** Th. Puschmann, Handbuch der Geschichte der Medizin. Jena, 3. Bd., 1902, 1903, 1905.

*** J. L. Pagel, Einführung in die Geschichte der Medizin. Berlin, 2. Auflage, 1915.

finden. Nur das «Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte ...»[4] (p. 252) gibt eine kurze Biographie Schneebergers. Sein Landsmann A. Haller[11] kennt Schneebergers botanische Arbeit nur aus zweiter Hand; denn er nennt ihren Titel in veränderter Form *(Catalogus plantarum latino-germanico-polonicus)* im 2. Bande der Addenda (p. 672) und nennt ihn selbst «Junghans» anstatt «Anton». Erst Pritzel[28] (I. 1852) zitierte richtig Schneebergers zwei botanische Arbeiten, ohne nähere Einzelheiten aus seinem Leben zu geben. In der 2. Auflage (II. 1872) finden wir nur eine kurze und falsche Notiz: «Professor in Krakau, † 1587», doch war Schneeberger nicht Professor und starb 1581. In der schweizerischen Enzyklopädie «Dictionnaire Historique et Biographique de la Suisse»[6] (VI. Bd. 1932, p. 50) findet sich unter wertvollen Nachrichten über die Familie der Schneeberger nur eine karge Notiz über Anton Schneeberger ohne Daten, mit falschem Titel seiner botanischen Arbeit (nach Haller) und mit der unrichtigen Information, als ob Felix Schneeberger («Amtmann von Winterthur 1565») sein Sohn wäre.

Biographie.

Anton Schneeberger wurde im Jahre 1530 in Zürich geboren, seine Eltern gehörten zum Patriziat dieser Stadt. Der Protoplast dieses Geschlechtes war der Arzt Kasper Schneeberger[6], der aus Bayern in Zürich einwanderte und für seine hervorragenden Verdienste im Jahre 1469 die Bürgerschaft der Stadt erhielt. Sein Enkel Hans verwaltete mehrere Ämter: er war Amtmann in Oetenbach (1532), dann Rat (1534) und starb im Jahre 1537; er war der Vater Antons, der also in sehr früher Jugend (7 Jahre alt) seinen Vater verlor. Antons Mutter lebte länger und wohnte in Zürich, denn in seinem Briefwechsel[35] mit H. Bullinger empfiehlt Schneeberger sie bis zum Jahre 1559 der Obhut seines Freundes und geistigen Leiters. Vertreter dieses Geschlechtes sind nach dem «Dictionnaire»[6] im 16. Jahrhundert als Beamte und Vertreter freier Berufe (Goldschmied, Maler) anzutreffen. Nähere Einzelheiten über den Bildungsgang Schneebergers sind nicht bekannt. Wir wissen jedoch, dass er anfangs unter der Leitung Konrad Gesners (1516—1565), des bedeutendsten Arztes und Naturwissenschafters jener Zeit, studierte; ihm verdankte er auch seine Kenntnis des Griechischen und seine Vorliebe für die Naturwissenschaften sowie für die Medizin. K. Gesner nennt ihn «*civis ac discipulus quondam meus charissimus*». Aus dem Briefwechsel mit H. Bullinger erfahren wir, dass auch der Freund Gesners — Johannes Fries (Frisius) (1505—1565) Schneebergers Lehrer war. Fries studierte mit Gesner zusammen in Paris, hielt in Basel Vorlesungen über die Klassiker (1536—37); im Jahre 1537 wurde er Leiter der Domschule in Zürich, dann Chorherr. Er war ein hervorragender Philologe, Verleger von lateinischen Wörterbüchern und der Klassiker, Übersetzer der Bibel ins Lateinische und Übersetzer der lateinischen Schriften H. Bullingers ins Deutsche. Wahrscheinlich verdankte Schneeberger ihm als Leiter der Domschule den Anfangsunterricht und seine Kenntnis des Lateinischen. Ausserhalb Zürichs studierte Schneeberger (nach Gesner) Medizin in Basel.

Diese Stadt bildete damals, als die Reformation sich auch in Mitteleuropa auszubreiten begann, nach Prof. S. Kot[19] einen Brennpunkt hoher wissenschaftlicher Kultur und zog vor allem in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts viele Polen an, insbesondere den polnischen Adel kalvinischer Konfession. Basel war zeitweise auch der Wohnsitz von Erasmus von Rotterdam. Jan Łaski, A. Zebrzydowski und andere bedeutende Polen sind stolz darauf, Erasmus gekannt und in seiner Umgebung geweilt zu haben. Nach dem Tode von Erasmus († 1536) brachte A. Frycz-Modrzewski dessen Bibliothek nach Polen, die J. Łaski gekauft hatte. In dieser Zeit, als Schneeberger in Basel studierte, zog besonders der hervorragende Humanist und Lateinkenner Celio Secundo Curione die polnischen Studenten an. Im Hause dieses Meisters weilte 1551 bis 1552 Abraham Zbąski, der in der Reformationsbewegung in Polen eine gewisse Rolle spielte, da er einen einflussreichen Onkel — den Hofschatzmeister und Kastellan von Brzeziny Jan Lutomirski — hatte. Curione war literarischer Berater der Buchdruckerei von Oporin. Dort erschienen schon im Jahre 1551 die Schriften von S. Orzechowski (Turcyki), später auch die Werke von A. Frycz-Modrzewski und die «Geschichte» von Kromer. Die Häuser von Oporin und Curione standen jederzeit für die polnische Jugend offen. Im Jahre 1553 begann in Basel ein anderer Meister der polnischen Jugend — S. Castellio — Humanist und Kenner des Griechischen, sein Wirken. Die polnische studierende Jugend wurde besonders vom Kritizismus, religiösen Liberalismus und der Toleranz der Basler Professoren angezogen. Hier konnte also Schneeberger mit Polen zusammenkommen und zu einer Reise nach Krakau angeregt werden.

Die Jagiellonische Universität in Krakau hatte anfangs des 16. Jahrhunderts in ihrem Lehrkörper Professoren schweizerischer Abstammung; auch Schweizer Studenten studierten hier. Im Patriziat der Stadt gab es Einwanderer aus der Schweiz. Im Jahre 1553 bezog Anton Schneeberger die Jagiellonische Universität und immatrikulierte sich dort im Wintersemester 1553/54. Im Immatrikulationsalbum der Universität finden wir neben seinem Namen die Notiz: «*Excellens medicus*». In der damaligen

Zeit war ein häufiger Wechsel der Hochschule während des Studiums gang und gäbe. Die Krakauer Universität lebte damals nur noch vom Ruhm vergangener Zeiten. Die medizinische Fakultät war besonders arm an Mitteln und bedeutenden Professoren. Deshalb besass Krakau keine besondere Anziehungskraft für den Ausländer. Da Schneeberger sich aber trotzdem hier immatrikulierte, muss man vielmehr annehmen, dass er als Schüler Gesners und Anhänger neuer religiöser Strömungen, die aus Genf kamen, sich nach Polen begab, das damals durch seine Toleranz berühmt war, um reformierte Ideen auf polnischen Boden zu verpflanzen. Die Immatrikulation an der Universität gab gewisse Vorrechte und gewährte gleichzeitig Schutz vor eventuellen Verfolgungen von seiten der geistlichen Behörden. Über das weitere Studium Schneebergers in Krakau wissen wir nicht viel. Um aber den Doktorgrad der Medizin zu erlangen, muss er, wie die übrige polnische Jugend, berühmte ausländische Universitäten beziehen. Im April 1557 verlässt Schneeberger Krakau und am 15. Mai d. J. treffen wir ihn wieder in seiner Heimat in Zürich im Kreise seiner Familie und Freunde an. Im August geht er schon zu weiteren Studien über Genf nach Frankreich: er besucht Montpellier und erlangt in Paris in der ersten Hälfte des Jahres 1558 den Doktorgrad der Philosophie und Medizin. Mitte September ist er wieder in Krakau, was man auf Grund seiner Korrespondenz ersehen kann[35]. Um die ärztliche Praxis in Polen ausüben zu können, musste er nach seiner Rückkehr sein ausländisches Doktorat an der Jagiellonischen Universität in Krakau nostrifizieren lassen. Im Frühling 1559 erhält Schneeberger den ehrenvollen Vorschlag, Hofarzt des Woiwoden von Wilno, des Fürsten Radziwiłł, zu werden. Das Amt des Hofarztes bei einem so einflussreichen Magnaten und Schwager des polnischen Königs hätte dem jungen Arzt den Weg zu einer glänzenden Karriere öffnen können. Aber der schweizerische Gelehrte gehörte zu den unabhängigen Menschen und war nicht geneigt, sich in den Dienst des Magnaten-Hofes einspannen zu lassen. Im Brief an H. Bullinger (20. April 1559) schreibt Schneeberger[35], dass er sich noch nicht entschlossen habe, diese Berufung anzunehmen. «*Vix tamen recipiam, libero ingenio libere vivere honestius esse reputans, quam in divitiis servire eis.*» Da

er sich so lange dazu nicht entschliessen konnte, muss man annehmen, dass er die näheren Bedingungen des Vorschlages an Ort und Stelle prüfen wollte; denn in diesem Jahre unternahm er eine Reise nach Wilno. Jetzt erst lehnte er den Vorschlag des Fürsten endgültig ab und begab sich, getrieben von der Sehnsucht, neue Länder kennenzulernen, nach Königsberg. An der vor kurzem (1544) von Albrecht I. gegründeten Universität immatrikulierte er sich im Jahre 1560 und knüpfte auf diese Weise neue Verbindungen mit der dortigen Gelehrtenwelt an.

Wahrscheinlich hat noch ein anderer Umstand Schneeberger veranlasst, den Vorschlag des fürstlichen Woiwoden abzulehnen: In demselben Brief (vom Jahre 1559), worin er von seinem Schwanken, den Vorschlag anzunehmen, schrieb, benachrichtigte er seinen Schweizer Freund, dass dieser fortan die Briefe an die «Witwe des verstorbenen Arztes Dr. J. Antonin, die Mutter seiner Verlobten», richten möchte. Die Verlobung und die spätere Vermählung mit einer Vertreterin des Krakauer Patriziats und Tochter des berühmten königlichen Arztes, erschloss Schneeberger ein unabhängigeres Leben in der damaligen Hauptstadt Polens als im fernen Wilno. So sehen wir, wie Schneeberger nach Jahren unruhiger Lehrwanderung sich endgültig in Krakau niederlässt, durch Ausübung der ärztlichen Praxis Ruhm und Geld erlangt, und durch zweimalige Vermählung mit Töchtern des Krakauer Patriziats, innige Freundschaft mit der dortigen Gesellschaft schliesst, und Krakau bis zu seinem Tode nicht mehr verlässt.

Seine erste Frau Katharine, mit der er sich 1561 vermählte, war die Tochter des sehr hervorragenden Arztes und Humanisten Johann Antonin (1499 — † ca. 1549)[27]; er wurde in Kaschau in Ungarn geboren. studierte in Krakau und Padua, in Basel befreundete er sich mit Erasmus von Rotterdam, mit dem er nach seiner Niederlassung in Polen einen regen Briefwechsel führte. Zu seinen Freunden gehörten auch die deutschen Humanisten Johannes Lay und Valentinus Eck. Dr. J. Antonin war Hofarzt des Königs Sigismund I. und dann des Königs Sigismund August und besass eine ausgedehnte ärztliche Praxis bei hervorragenden Per-

sönlichkeiten in Krakau. Er schloss Freundschaft mit dem berühmten Rechtsgelehrten und Humanisten Peter Roysius (Ruiz de Moros), der 1542 nach Polen berufen wurde und 1572 starb. Zu Dr. J. Antonins Freunden zählte auch der polnisch-lateinische Dichter Klemens Janicki (Janicius), der ihn zum Vollstrecker seines Testamentes machte. Er selbst veröffentlichte Schriften und schrieb Gedichte, z. B. «*Elegia in mortem Erasmi Rotterdamii*». Schneeberger erbte nach Auszahlung der übrigen Erben von seinem Schwiegervater, der mit einer Tochter des Krakauer Goldschmieds Johannes Zimmermann vermählt war, als Mitgift seiner Frau ein Haus, das noch heute an der Śto-Jańska-Strasse Nr. 16 steht. Schneebergers Schwager, der auch Johann hiess und Arzt war, übersetzte eine Arbeit Schneebergers ins Polnische.

Als nach einigen Jahren seine Frau starb, vermählte sich Schneeberger zum zweiten Male im Jahre 1569 mit Anna Alantsee[27], der Tochter Nikolaus Alantsees († 1595); dieser war von Beruf Apotheker und stammte aus einer Familie aus Venedig, die sich in Polen niederliess und Apotheken in Płock und Krakau besass. In demselben Jahre wurde Schneebergers zweiter Schwiegervater sowie dessen Bruder Paul in den Adelsstand erhoben; er war von 1571—1580 Krakauer Ratsherr und versah die Pflichten eines Schöffen am Schöffengericht im Schloss von Krakau nach Magdeburger Recht. Auf diese Weise vertieften die freundschaftlichen Beziehungen Schneebergers zum Patriziat der Stadt Krakau sich noch mehr. Durch seine ausgedehnte Praxis, seine reiche schriftstellerische Tätigkeit auf dem Gebiete der Arzneipflanzen und der Medizin gewann er sich einen zahlreichen Freundenkreis nicht nur unter den Ärzten, sondern auch unter Humanisten und trat in nähere Beziehungen zu der medizinischen Fakultät der Jagiellonischen Universität. Ausserdem knüpfte Schneeberger als Anhänger Calvins in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Krakau stärkere Verbindungen mit den damals reich vertretenen Bekennern dieser Konfession an. Später tritt er aber zum Katholizismus über, und als er am 18. März 1581 stirbt, empfiehlt er seinen minderjährigen Sohn Anton aus erster Ehe dem Schutz des Domherrn, königlichen Arztes, Priesters und Professors Silvester Roguski und

bittet um Bestattung seiner Leiche in der Kirche der Jungfrau Maria «*non pompose sed honeste*»[22].

Zu Vollstreckern seines Testaments, das einen Tag vor seinem Tode im Schöffenamt niedergelegt und am 5. April 1581 geöffnet wurde, machte Schneeberger Dr. phil. et med. Martin Foks (Foxius), einen hervorragenden Professor an der medizinischen Fakultät († 1. Aug. 1588) und Martin Dobroszewski, Burggrafen des königlichen Schlosses, dessen Frau Ursula, die Tochter des Arztes Erasmus Lipnicki († 1553), und Enkelin des Dr. Johann Antonin, seines ersten Schwiegervaters, war. Die Vollstrecker des Testaments erfüllten Schneebergers Wunsch und liessen ihn in der genannten Kirche bestatten; auf sein Grabmal kam folgende Inschrift:

«*Antonius Sneebergerus,*
Patricius Tigurienus.
Philosophiae ac Medicinae Doctor celeberrimus.
Vir Graecae atque Latinae literaturae, nec non omnis generis scientiae peritiss.
Humanitate et hospitalitate in cunctos clariss.
Morte diuinas illius animi atque ingenij dotes mortalibus inuidente
Immaturo obitu omnibus Amicis,
Et summae spei atque exspectationis filiolo,
XVIII Martij Anni Domini MDLXXXI est ereptus.
Atque hic Curatorum Testamenti diligentia ac pietate tumulatus.»

A. Schneebergers Leben und Wirken blieb in Polen nicht nur in Erinnerung infolge seiner in Krakau herausgegebenen Werke, von denen einige heute grosse bibliographische Seltenheiten sind, sondern auch wegen seiner grossen medizinischen Bibliothek; einige dieser Bücher konnte man dank seines originellen Exlibris, das ein Wappen darstellt, leicht auffinden. Dieses Zeichen war anfangs in einigen seiner Werke abgedruckt, später klebte es Schneeberger als Exlibris auf die Bücher seiner Bibliothek, die ansehnlich und vortreflich war. Diese Bücher befinden sich, wie dies K. Piekarski[26] festgestellt hat, in Krakau, im Ossolineum in Lwów (Lemberg), in der Zamoyski-Bibliothek in Warschau, in der Universitäts-Bibliothek in Kijew,

wohin sie nach Niederringung des polnischen Aufstandes 1831 als Kriegsbeute aus der Bibliothek des Lyzeums in Krzemieniec oder aus der Universitäts-Bibliothek aus Wilno kamen, weiter bei den Kamaldulensern in Bielany bei Krakau; die meisten — über 50 Werke — bei den Schuh-Karmeliten in Krakau. Am Schluss seines Schriftchens «*De bona militum valetudine* . . .» (1564) finden

Fig. 1. Exlibris der Schneeberger-Bibliothek, das erste Mal am Ende des Buches «*De bona militum valetudine conservanda*» (1564) gedruckt.

wir ein Gedicht seines ungarischen Freundes, des Arztes und Humanisten Johann Gregor Macer aus der Zips, der oft, wie es damals üblich war, Schneebergers Arbeiten mit Versen schmückte. In dem Gedicht, welchem ein Holzschnitt vorangeht, werden die symbolischen Merkmale und die Farben von Schneebergers Wappen erläutert:

«Principio, campus coelestia prata colore
Ostentans, stellas tres pariterque ferens;
Caerula per flavum est quibus iris subdita campum,
Antonii patrium stemma, genusque refert
Materni vero generis, surgens capricornus
In clypeo nigro candidus, arma gerit.
Nobilis huic galea est, illi superaddita equestris
Haec nigrocandidula est, caervoflava prior.
Huius habet vertex capricornum immobile stantem,
Illius iris inest, atque corona iugo.
Symbolon haec supra, medico, protenditur, aptum,
Quod τέχνην pariter copulat atque τύχην.

Charakteristisch ist der vierzeilige Vers unter einem Zeichen, der lautet, dass alle Menschen als Nachkommen Adams und Evas gleich seien, dass die Sünde die Menschen entarte, die Tugend dagegen sie erhöhe und adle:

«Si pater est Adam cunctis, si mater est Eva,
Cur ne omnes sumus nobilitate pares?
Degenerant homines vitiis, fiuntque minores,
Exaltat virtus nobilitatque genus.»

Aus diesen Zeilen blickt der Stolz einer besonders hervorragenden kulturellen Persönlichkeit hervor, die in polnischer Umgebung lebte, wo die privilegierte Adelsschicht sich über die übrigen Stände erhob, indem sie sich auf die Verdienste ihrer Vorfahren berief; hierin sehen wir ein Nachklingen der demokratischen Ideen, die besonders üppig unter den polnischen Arianern wucherten.

Auf manchen Büchern sehen wir dies originelle Exlibris nur als Holzschnitt ohne Aufschrift. Wahrscheinlich waren diese Bücher Eigentum seines Sohnes, der das väterliche Wappenzeichen benutzte und die Zeilen abschnitt, die seinen Vater betrafen.

Der Sohn Dr. Anton Schneebergers, auch Anton, begann 1579 sein Studium in Krakau; 1589 wurde er Baccalaurus[6]. Am 17. September 1587 immatrikulierte er sich an der jesuitischen Hochschule in Ingolstadt in Bayern als «patricius Polonus» aus Zürich und bezahlte als Einschreibegeld 1/2 Flor.

Den Doktorgrad der Medizin erhielt er, wie viele Polen, in Padua; seine Beförderung zum Dr. med. fand am 6. Juli 1593 statt; als Promotoren traten auf: Egenius, Botonus, Massaria, Aquapendente, Campolongio, Trivisanus, Vigontia. Zeugen der Promotion waren: Henryk Firley, Jan und Mikołaj Hlebowicz, Krzysztof Zbaraski, Jan Piotrowski, W. Fontana, Kornel Corbius, Kasper Schlegel. Drei Tage vor seiner Beförderung legte Schneeberger das obligatorische Glaubensbekenntnis ab, das folgende Zeugen begutachteten: Jerzy Pipan aus Krakau und der erwähnte K. Schlegel*.

Er starb jung, denn Anfang des 17. Jahrhunderts wurde seine vom Vater geerbte Bibliothek verkauft.

---

* Bischöfliches Archivum in Padua «Dottorati Nr. 58». Diese Nachricht verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Doz. Dr. H. Barycz.

A. Schneeberger und die polnische Gesellschaft.

Zu Schneebergers Lebzeiten in der Wahlheimat stand Polen auf dem Höhepunkt seiner Grossmachtentwicklung. Er kam nach Polen während der Herrschaft des letzten Jagiellonen Sigismund August (1548—1572); er sah dann das Interregnum, die ersten Königswahlen, die ephemerische Herrschaft des Königs Heinrich III. Valois im Jahre 1574, das zweite Interregnum und endlich 5 Jahre starker Regierung Stefan Batorys (1576—1586), voll von glänzendem Kriegsruhm. Gleichzeitig war dies das sog. «Goldene Zeitalter» (polnisch: «Zloty Wiek») der polnischen Literatur, das anfangs unter dem Einfluss des Humanismus sich der lateinischen Sprache noch bediente, aber schon in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Reformationsbewegung sich überwiegend der polnischen Sprache zuwandte und in dieser Zeit zur Blüte gelangte. In dieser Zeit entstanden die besten Schriften folgender polnischer Schriftsteller und Dichter: Mikołaj (Nikolaus) Rey, Jan Kochanowski, Ł. Górnicki, S. Orzechowski und vieler anderer.

Der hohen kulturellen Bildungsstufe der oberen polnischen Gesellschaftsschichten entsprach damals nicht mehr das Niveau der Jagiellonischen Universität, an der der schweizerische Gelehrte sich im Jahre 1553 immatrikulierte, und mit der er bis zu seinem Lebensende in Kontakt blieb. Damals schon begann der allmähliche Niedergang der Glanzzeit der Universität, die im 15. und anfangs des 16. Jahrhunderts in ruhmvoller Blüte stand[3]. Sie wurde 1364 von Kasimir dem Grossen gegründet, gab Anlass zu den schönsten Hoffnungen; denn sie hatte gutbesetzte Lehrstühle und weltlichen Charakter; aber sie begann an Bedeutung zu verlieren, als ihr grosser königlicher Schutzherr und «Baumeister Polens» als Grossmacht im Jahre 1370 starb. Im Jahre 1400 wurde sie vom König Wladislaus Jagiełło neu begründet und erhielt eine Verfassung, die der Geistlichkeit eine besondere Vormachtstellung garantierte.

Die Bedeutung der Jagiellonischen Universität wuchs schnell im 15. Jahrhundert. Ende dieses Jahrhunderts ist sie schon eine Hochschule von internationalem Charakter; die Zahl der Studenten erreichte im ersten Dezennium des 15. Jahrhunderts die Zahl 3215. Hier studierten die Söhne der besten Geschlechter Polens, ihre Professoren und Schüler spielten eine hervorragende Rolle auf den Staatsämtern und internationalen Kirchenkongressen in Pisa, Konstanz und Basel; sie wurde zentraler Mittelpunkt von Mitteleuropa. Unter den Professoren waren viele hervorragende Ausländer, besonders zahlreich war die deutsche und die ungarische studierende Jugend vertreten. Der Lehrstuhl der Mathematik und Astronomie entwickelte sich Ende des 15. Jahrhunderts glänzend. Der geniale Zögling dieses Katheders Mikołaj Kopernik (Nikolaus Kopernikus) (1473—1543) empfing in Krakau dank seiner talentvollen Professoren die Grundlagen seines Wissens; hier fand er seine Freunde und die Verkündiger seiner Ideen. Der Anfang des 16. Jahrhunderts (1500—1535) wird von den Historikern als Glanzpunkt der Entwicklung dieser Universität dank der Einflüsse der Renaissance und des Humanismus betrachtet. «Die Renaissance», wie H. Barycz[3], der Historiker der Universität, sagt, «bildete ihrem Wesen nach einen völligen Gegensatz zur mittelalterlichen Kultur und ihrer Ideale. An Stelle der übernatürlichen und asketischen Weltanschauung führt sie zeitliche und naturalistische Werte ein, eine Lebensbegierde und den Drang zum Sichausleben, an Stelle des strengen hierarchischen Gemeinschaftslebens und des Korporations- und Ständegeistes, angesichts dessen die Persönlichkeit nichts war, stellte sie als Ideal ein uneingeschränktes individuelles Leben, an Stelle des kindlichen Glaubens — einen kritischen Geist, an Stelle der Verneinung und des Pessimismus — einen angenehmen und die Kultur belebenden Optimismus und den Glauben an einen Fortschritt.» Der Humanismus war Wegbereiter der Renaissance und sagte der scholastischen Dialektik den Kampf an, führte einen neuen Kult der dichterischen Sprache, der Rhetorik und aller allgemein-menschlichen Elemente ein, die in der klassischen griechisch-römischen Literatur zum Ausdruck kamen. Zugleich mit der Renaissance und dem Humanismus durchdrang die Reformationsbewegung stark den katholischen Glauben und führte zur

Gegenbewegung und Organisation der katholischen Geistlichkeit, wodurch die Vertreter der alten Ordnung wieder zu Worte kamen. Die Reformen, die die Anhänger der alten Ordnung im Jahre 1536 auf der Krakauer Universität durchführten, vernichteten völlig die 50jährige Arbeit der Verfechter des Humanismus; die Universität begann wieder eine unfruchtbare Scholastik zu lehren und die neuen religiösen Strömungen zu bekämpfen.

Die Anfang des 16. Jahrhunderts gegründeten Universitäten in Wittenberg (1502) und Frankfurt a. d. O. (1506), besonders der Ausbruch der Reformation im Jahre 1517, zogen jetzt zahlreiche deutsche Studenten von Krakau ab; die Gegenarbeit der Krakauer Akademie in Rom verhinderte zwar einstweilen das Entstehen einer Universität in Breslau, aber das dort blühende humanistische Mittelschulwesen entfremdete viele Schlesier von Krakau. Diese allmähliche Emanzipation des deutschen Elements führte endlich zur Gründung der protestantischen Universität in Königsberg im Jahre 1544. Im Jahre 1553 verschwand aus Studentenmangel die deutsche Studentenburse in Krakau und 1558 löste sich die «*Communitas Hungarorum*» auf. Auf diese Weise wandelte sich die Krakauer Universität von internationalem Ruf in eine lokal-polnische Bildungsstätte um. Der polnische Adel begann diese Hochschule zu meiden und studierte grösstenteils auf italienischen, seltener französischen oder schweizerischen Universitäten; durch diesen Abfluss der Studenten verringerte sich auch das Einkommen der Jagiellonischen Universität, und sie wurde nun allmählich eine Bildungsstätte des Bürgertums. Der polnische Adel mied die Krakauer Universität, weil er mit einer gewissen Verachtung auf die Professoren niederer Herkunft herabblickte; ausschlaggebend jedoch war die Rückkehr der Universität zur Scholastik und zum Teil die Reiselust des Adels. Er hegte einen starken Widerwillen gegen die Scholastik, schätzte dagegen solche Wissenschaften wie Rethorik, Moralphilosophie und Geschichte hoch, die für ihn im politischen Leben in der Zeit parlamentarischer Regierung von Bedeutung waren. Zum allmählichen Niedergang der Universität trug auch der Mangel einer ordentlichen Verfassung, der Übermut und die Disziplinlosigkeit der akademischen Jugend viel bei, die 1549 den berühmten «*exodus*» hervorriefen und in zahlreichen Tumulten und Überfällen auf Andersgläubige ausartete.

Im Gegensatz zur theologischen und juristischen Fakultät begann die medizinische Fakultät im 16. Jahrhundert allmählich mehr Bedeutung zu erlangen, obgleich sie anfangs schlechter gestellt war als die andern Fakultäten. Sie war die einzige Lehrstelle des 16. Jahrhunderts, die nicht die Möglichkeit hatte, eigene Doktorgrade zu verleihen. Der Student der Medizin begann also sein Studium in Krakau, beendete es gewöhnlich erst in Padua oder Bologna. Die medizinische Fakultät der Jagiellonischen Universität hütete aber eifrig ihre Vorrechte und zwang die Ärzte mit ausländischen Diplomen vor Ausübung ihrer ärztlichen Praxis in Polen zur Nostrifizierung ihrer Diplome.

Durch die Schenkung des Maciej (Matthias) Miechowita, eines bedeutenden Arztes, Historikers und Geographen, entstand 1505 ein zweiter Lehrstuhl der Medizin, und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab der bekannte Arzt und Philanthrop Piotr (Peter) von Poznań (Posen) die Mittel zur Errichtung zweier weiterer Lehrstühle (1579 und 1581). Im ganzen 16. Jahrhundert hatte Krakau keinen Katheder der Anatomie des Menschen, wie er damals schon an einer Anzahl ausländischer Hochschulen bestand. Erst anfangs des 17. Jahrhunderts entstand durch die Schenkung des Kalischer Bürgers Dr. Johann Zemelka an der Jagiellonischen Universität ein Lehrstuhl der Anatomie und der medizinischen Botanik. Im Jahre 1537 promovierte die Krakauer Universität zum erstenmal drei neue Doktoren der Medizin, aber später wurden diese Promotionen seltener. Die italienischen Hochschulen lieferten weiterhin die grösste Anzahl an polnischen Doktoren der Medizin. Die Pflichtvorlesungen beschränkten sich nur auf Kommentierung des arabischen Kanons des Arztes Avicenna und der Werke von Galenus. Nur von Zeit zu Zeit wich eine starke Persönlichkeit von dieser allgemeinen Schablone ab und kam bis zu den Anleitungen des Hippokrates.

Aber der Bedarf an Ärzten wuchs im 16. Jahrhundert, wo neue Plagen wie Syphilis und Pest die Menschen zwangen, Hilfe in der Medizin zu suchen. Auf dem königlichen Schlosse der letzten Jagiellonen-Sigismunde war eine ganze Schar von Ärzten; auch der König Stefan Batory, der in seinem kriegerischen Leben mit eisernem Willen seine Krankheitskeime niederrang, umgab

sich mit Ärzten. Dasselbe sehen wir auf den Schlössern des hohen Adels und der Bischöfe. Die ärztliche Praxis brachte ein grosses Einkommen; die Bedeutung der Ärzte wuchs in der Gesellschaft: immer häufiger nahmen sie Anteil an der Stadtverwaltung als Ratsherren und manchmal sogar als Bürgermeister. Auch an der Universität versahen Ärzte viel häufiger als im 15. Jahrhundert die Rektorpflichten.

Das Statut vom Jahre 1433 beschloss, «dass kein Arzt mit einem anderwärts erhaltenen Doktorgrad in der Stadt Krakau und ihrer Diözese sich nicht unterstehen solle, Kranke zu heilen, wenn er nicht Doktor der Krakauer medizinischen Fakultät sei». Man musste also durch Bestehen eines entsprechenden Examens hier sein ausländisches Diplom nostrifizieren; erst dann wurde der Arzt auf die laufende Mitgliederliste der Fakultät eingetragen. Auf diese Weise waren alle Ärzte, die in Krakau oder dessen Diözese wohnten, Mitglieder der medizinischen Fakultät der Universität.

So wurde auch A. Schneeberger durch die Nostrifizierung seines Diploms Mitglied der medizinischen Fakultät, und die Universität berief ihn später mehrmals, um einige ehrenvolle Pflichten zu erfüllen.

Als Dr. Wojciech (Adalbert) Baza (gen. «Waise» — Miscellus oder Oman) (1501—1563) im Jahre 1563 starb, bewarben sich um den freigewordenen Lehrstuhl drei Kandidaten: Jakob Kraina, der Sohn des Krakauer Arztes Wojciech (Adalbert) Kraina, dann Wawrzyniec (Lorenz) Pontyficjusz (Pontificius) aus Biskupice († 1586), Doktor der Universität Bologna, Leibarzt des Bischofs Fr. Krasiński und schliesslich Stanisław (Stanislaus) Zawadzki (gen. Picus), der infolge seiner Unerschrockenheit, Redegewandtheit, seines Wirklichkeitssinnes, seiner Initiative und seiner gesunden Kritik berühmt war. Zawadzki musste nach seiner Wahl bei der Inkorporation am 13. Dezember 1563 eine heftige siebenstündige Disputation mit seinen Gegnern durchführen; denn er berührte in seinen Thesen heikle Themen, wie Kritik des Galenus' und Avicenna; er griff auch die Astrologie, Alchemie, den medizinischen Wert der Perlen, Edelsteine, Amulette und der Beschwörungen an. Sein grösster Gegner war Prof. Felix aus Sierpc (gen. Sierp-

ski), der trotz seiner Studien bei Phallopius in Modena und weiterer Studien in Padua, Bologna und seines Doktorats in Rom in der Medizin die alte Richtung vertrat, die blind den altertümlichen Autoritäten glaubte; dass Prof. Sierpski Anhänger der alten Richtung war, beweist seine später herausgegebene Streitschrift, in der er die Anschauungen seines Kollegen heftig bekämpfte. An dieser Disputation nahmen von der Universität aus folgende Theologen teil: der damalige Rektor Sebastian Janeczka aus Kleparz († 1565) als Vertreter der alten scholastischen Richtung, dann Martin Glicius (1528—1593) aus Pilzno, ein eifriger Katholik und gewissenhafter Professor, der später mehrfach die Rektorpflichten versah, und schliesslich der Humanist Magister Wojciech (Adalbert) Wędrogowski (vom Geschlecht der Trzaska), «*vir disertus, disputator vehemens*». Von den Doktoren, die nicht zur Universität gehörten, waren A. Schneeberger und sein Freund Georg Joachim Rheticus (1514—1574), eine ausserordentlich hervorragende Persönlichkeit, ehemaliger Rektor der Universitäten zu Wittenberg und Leipzig, eingeladen. Rheticus ist in der Geschichte der Mathematik bekannt als Schüler, Freund und fast zweijähriger Gast von Kopernikus in Ermland; nur durch sein Zureden liess sich der grosse Astronom bewegen, sein unsterbliches Werk «*De revolutionibus orbium coelestium*» zu veröffentlichen, welches Rheticus nach Nürnberg mitnahm. Er liess sich später als praktischer Arzt in Krakau nieder und schrieb sein Lebenswerk «*Canon doctrinae triangulorum*», das erst nach seinem Tode herausgegeben wurde unter Beihilfe des Mäzen Johann Boner. Im Jahre 1570 übersiedelte er nach der Zips und später, um seine Lebenslage zu verbessern, nach Kaschau, wo er am 5. Dezember 1574 starb.

A. Schneeberger fühlte sich wahrscheinlich deshalb besonders zu Zawadzki hingezogen, weil der Krakauer Professor, obgleich er formell katholisch war, eine besondere Neigung zu den «religiösen Neuheiten» zeigte; denn, als er 1554 nach seinem Doktorat in Padua einen Auslandsurlaub erhielt, er besuchte während seiner Rückreise die evangelischen Hochschulen in Frankfurt a. d. O. (1561), Heidelberg (1562) und Basel (1563). Dies konnten ihm einige seiner Kollegen nicht verzeihen, so war

auch seine spätere Wahl zum Rektor der Jagiellonischen Universität, wie Martin Glicius schrieb «*valde turbulenta et Universitati semper pericolosa posterum exemplo*». Ein anderer Professor — Jakob Górski — schrieb damals an den päpstlichen Nuntius: «Der Universität steht ein weltlicher Mensch vor, der ehemals unter Ketzern weilte».

Es ist interessant, dass A. Schneeberger in einem seiner Briefe an den berühmtesten Arzt jener Zeit, Dr. J. Crato (Graf v. Kraftheim), Hofarzt des Kaisers, gleichzeitig mit einer seiner Arbeiten (*«De bona militum valetudine»*) irgendeine medizinische Arbeit mitschickte, die, wie er schrieb, «*a viro quondam probo et docto*» verfasst war, und um deren Beurteilung er bat. Es ist sehr wahrscheinlich, dass dies die Thesen seines Freundes Zawadzki waren, die solche erregte Disputation und eine Erwiderung des Professors Sierpski hervorriefen. A. Schneeberger, der an der Disputation teilnahm, wollte sich wahrscheinlich ein Urteil über die Thesen seines Freundes verschaffen.

Ein zweites Mal nahm A. Schneeberger an einer ähnlichen Universitätsfeier während der Inkorporation des Dr. Martin Foks (Foxius) teil; dieser war sein Freund und Krakauer Bürger, schottischer Abstammung, den Schneeberger, wie schon erwähnt, später zum Vollstrecker seines Testaments machte.

M. Foks immatrikulierte sich in Krakau ein Jahr (1554/55) nach A. Schneeberger und durchlief die vorgeschriebene wissenschaftliche Laufbahn: wurde Magister (1562), Dozent (1562/64) und schliesslich ausserordentlicher Professor *(Collega minor)*. Im Jahre 1567 setzte er seine medizinischen Studien in Bologna fort, wo er das Doktorat erwarb und knüpfte Bekanntschaft mit dem hervorragenden Naturwissenschafter Ulisses Aldrovandi an, dem er naturwissenschaftliche Kenntnisse aus Polen vermittelte und die mannigfaltigsten naturwissenschaftlichen Musealexemplare aus Polen zu dessen Privatmuseum lieferte*. Nach seiner Rückkehr aus Italien war Foks Hofarzt von Johann Firlej, des Woiwoden von Lublin und später von

* Nach den Angaben von Dr. H. Barycz in der Bibliothek von Aldrovandi waren Schneebergers Schriften: Zdziejów książki polskiej zagranicą w XVI stuleciu. I. Polonica w bibljotece Ulissesa Aldrovandiego. Kraków 1928. Silva Rerum, IV, 4—5.

Krakau. Als 1572 der Lehrstuhl nach F. Sierpski vakant wurde, bemühte sich Dr. M. Foks um diesen, aber die unruhigen Zeiten des ersten Interregnums verzögerten seine Inkorporation um ein ganzes Jahr. Während dieser Feierlichkeit fand die Disputation wie gewöhnlich in der Kirche statt und war sehr feierlich; anwesend waren viele hohe Würdenträger, wie der Woiwode J. Firlej, der kalvinischer Konfession war, dann der Kanzler Walenty (Valentin) Dembiński, der Unterstarost von Krakau, Mikołaj (Nikolaus) Dłuski, der Exbischof von Fünfkirchen, Andreas Duditz (Dudič v. Dudycz v. Sbardella * 1533, † 1589), ein glühender Anhänger des Humanismus, Schüler und Freund des italienischen Humanisten aus Rom — Paulus Manutius, der mit Foks befreundet war und sich besonders mathematischen und astronomischen Studien widmete. An der Disputation nahmen folgende Gelehrte teil: der uns schon bekannte damalige Dekan der medizinischen Fakultät St. Zawadzki, zwölf von der Universität bestimmte Professoren der Philosophie; von den geladenen Gästen: A. Schneeberger und Dr. Wawrzyniec (Lorenz) Pontificius. M. Foks spielte bald im Universitätsleben eine bedeutende Rolle und verwaltete zweimal die Rektorwürde der Universität. Obgleich er während seiner Disputation zusammen mit der medizinischen Fakultät Anhänger von Galenus' und Gegner des Paracelsus' war, zeigte er doch grosses Interesse für die neuen Strömungen in der medizinischen Wissenschaft (Anatomie) und der Astronomie. In seinem Testament vermachte er dem Universitätsmuseum ein Menschenskelett; er starb 1588.

A. Schneeberger war noch mit einem andern Professor der Jagiellonischen Universität eng befreundet: dies war Stanisław (Stanislaus) Grzebski (1524—1570), ein bedeutender Grekologe, der dank seiner Kenntnis des Griechischen die erste «Geometrie» in polnischer Sprache (1566) aus griechischen und lateinischen Büchern zusammenstellte. In seiner Jugend neigte er zum Protestantismus hin; er immatrikulierte sich 1537/38, nach dem Jahre 1549 wanderte er aus, da sein Bruder Johann an der Spitze der revoltierenden Studenten während des berühmten «Exodus» stand. Er ging nach Breslau, wo er einige Zeit blieb, später begab er sich nach Königsberg und schloss hier Freundschaft mit dem

Dichter J. Kochanowski. St. Grzebski wurde Rektor der Schule der Böhmischen Brüder in Koźminek bei Kalisch, 1556 kehrte er nach Krakau zurück, bestand das Examen des Baccalaurus, studierte mit grossem Eifer unter sehr schweren materiellen Verhältnissen, erst 1566 erhielt er den Lehrstuhl. Seine wertvolle Bibliothek, grösstenteils griechische Werke, vermachte er der Universität (1570). Dass die Freundschaftsbeziehungen zwischen Schneeberger und Grzebski sehr herzlich waren, beweist eine Handschrift, die man in der Bibliothek nach dem Tode des Krakauer Arztes mit einem griechischen Vers des heiligen Gregor von Nasyans, übersetzt von Grzebski, mit einer bezeichnenden Widmung fand: «*Doctissimo viro Domino Antonio Schneebergero, Patricio Tigurino, Physico, amico multis hominibus colendo et amando*»[7].

Zu Schneebergers Freunden gehörte auch der Zipser Johann Gregor Macer (seit 1555 Baccalaurus), Humanist und Verfasser dreier lateinischer, panegyrischer Dichtungen zu Ehren seiner Professoren (1557 und 1562); unterstützt wurde er von folgenden Professoren: vom Kanonisten Johann Grodek aus Sanok (1484—1554) und von Mikołaj (Nikolaus) Prokopiades aus Szadek (1489—1565). J. G. Macer war Vertreter des wissenschaftlichen Universalismus, der Astrologie, Astronomie, Theologie und Freund von Kopernikus. Er schrieb mehrere Gedichte zu den Vorreden der Werke seines Freundes. Zusammen mit dem schlesischen Dichter Adam Schröter (geb. in Zittau an der Neisse 1525, † 1572) — einen wandernden Humanisten (Frankfurt a. d. O. 1547, Prag, Padua, Krakau 1552) und Verfasser des Poems über das Salzbergwerk in Wieliczka und vieler panegyrischer Gedichte — übersetzte J. G. Macer die Werke des berühmten Arztes Theophrast Paracelsus und gab sie 1569 in Krakau dank der Unterstützung von Olbracht Łaski, des Woiwoden von Sieradz, heraus, indem er sich als «*philosophus et medicus*» unterschrieb. Zur Frankfurter Ausgabe der Werke A. Schneebergers schrieb ausser J. G. Macer noch Verse der Franziskaner aus Venedig Hieronymus Mazza, der unter dem Einfluss Lismaninos zur Reformation übertrat.

Als Schneebergers Freund kann man auch den Geistlichen Silvester Roguski (geb. in Swiecie [Schwetz]-Pommerel-

len) nennen, dem der schweizerische Gelehrte, wie ich schon erwähnt habe, seinen minderjährigen Sohn zur Erziehung anvertraute. Roguski war eifriger Anhänger der Lehre Kopernikus', guter Grekologe und widmete sich mit Vorliebe der Mathematik und Astronomie. Er war Studienkollege des Dichters J. Kochanowski, mit dem er sich 1542 immatrikulierte. Roguski erhielt 1548 den Magistertitel und lehrte an der Universität bis 1553, dann begab er sich nach Padua und erlangte hier die Doktorwürde der Medizin und hielt weiter einige Jahre Vorlesungen an der Jagiellonischen Universität. Im Jahre 1560 wurde er zum Hofarzt des Königs Sigismund August und der Königin Anna Jagiellonka berufen. «Um der Wissenschaft, die ich so liebgewonnen habe, von mir ein Andenken zurückzulassen», wie er schrieb, bestimmte er noch zu seinen Lebzeiten 600 polnische Gulden zur Gehaltserhöhung des Professors der Astronomie und ein Stipendium für einen Scholar, der sich diesem Wissenszweig widmen wollte. Es ist bemerkenswert, dass schon einige Jahre nach dem Tode Kopernikus' dessen Lehre in Krakau ex cathedra gelehrt wurde: als erster las sie Prof. Hilary aus Wiślica († 1555) in den Jahren 1547—1552, nach ihm S. Roguski, Jan (Johann) Muscenius (Mucha = Fliege) († 1602) und Stanisław (Stanislaus) Jacobeus (1612).

Der Freundes- und Bekanntenkreis, in dem A. Schneeberger lebte und wirkte, wird noch bedeutend grösser, wenn wir die zahlreichen Widmungsexemplare seiner Bibliothek näher untersuchen. Mit Widmungen wandte man sich damals gewöhnlich an einflussreiche Persönlichkeiten, um ihre Gunst zu gewinnen; ausserdem brachte man dadurch jemand seine persönliche Sympathie und Dankbarkeit für gewisse Dienste zum Ausdruck oder suchte ihre Freundschaft. Wenn A. Schneeberger sein Buch «*De bona militum valetudine*» dem König Sigismund August widmet, so will er, wie in der Vorrede bemerkt wird, seiner Wahlheimat einen Dienst erweisen; denn, wie Schneeberger hörte, plante man einen Heerzug gegen Moskau und trieb zu diesem Zwecke Steuern ein und «um der Ritterschaft irgendeinen Nutzen zu erweisen,» heisst es wörtlich, «schrieb ich anstatt einer anderen Steuer ein Buch über die Erhaltung der Gesundheit unter der Ritterschaft». A. Schneeberger gedachte in seinen Wid-

mungen auch zweier damaliger Leibärzte des Königs: dies waren Wojciech (Adalbert) Baza aus Poznań (Posen) (1501—1563), Magister der Philosophie der Krakauer Universität, wo Baza von 1516—1522 studierte, Doktor der Medizin von Padua, königlicher Arzt (1548—1552) und dann Professor der Jagiellonischen Universität; der zweite Leibarzt, Piotr (Peter) aus Poznań (Posen), war berühmter als sein Mitbürger. Dieser war bekannt als vorzüglicher Arzt und grosser Philanthrop. Piotr war Dozent der philosophischen Fakultät der Krakauer Hochschule (1537—1540), dann Professor bis zum Jahre 1544. Er erhielt den Doktorgrad der Medizin in Bologna (1545), und seit 1548 war er ununterbrochen Leibarzt des Königs Sigismund August bis zum Tode des Monarchen (1572). A. Schneeberger schätzte das Wissen und die Menschenfreundlichkeit Dr. Piotrs hoch, was er mehrmals zum Ausdruck brachte. Eine grosse Zahl reicher Pfründen unterstanden dem Arzt Piotr, und er stiftete noch zu seinen Lebzeiten (verwirklicht im Jahre 1578) der Stadt Krakau und ihren Vorstädten das Gehalt für einen unentgeltlichen Arzt. Diese Stiftung war eng mit dem neuen Lehrstuhl der Medizin verbunden. Die Vollstrecker seines Testaments bildeten nach seinem Tode (22. September 1578) noch eine zweite Stiftung ähnlichen Charakters im Jahre 1583.

A. Schneeberger widmete seine Schrift über Arzneien gegen die Pest dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg (1490—1568). Albrecht war der Neffe des polnischen Königs Sigismund I. und ehemaliger Hochmeister der Ordensritter, der durch seinen Übertritt zur protestantischen Konfession weltlicher Fürst wurde. Nach der Huldigung in Krakau (1525) unterhielt er freundschaftliche Beziehungen mit Polen, wo er unter der geistigen Elite der damaligen polnischen Gesellschaft viele Freunde und Korrespondenten hatte. Albrecht I. war bekannt als Mäzen; als Oberhaupt der Protestanten seines Fürstentums gründete er 1544 die Königsberger Universität, die von zahlreichen evangelischen Polen besucht wurde. Es ist also verständlich, dass A. Schneeberger als Anhänger der kalvinischen Konfession, der 1560 während seiner Lehrwanderungen auch die Königsberger Hochschule besuchte, eine seiner Schriften diesem Gönner der Wissenschaften widmete. In diesem Jahre bestätigte

der polnische König Sigismund August durch die Urkunde vom 23. März 1560 die Königsberger Universität und verlieh ihr dieselben Rechte und Privilegien, wie sie die Krakauer Hochschule besass. Die Schrift, die Schneeberger dem preussischen Fürsten widmete, überreichte er auch zur Beurteilung dessen beiden Hofärzten Matthias Stoj und Simon Ticius im Vertrauen darauf, dass auch sie sein Bemühen wohlwollend beurteilen werden. Als später diese Schrift von Schneebergers Schwager Dr. Johann Antonin ins Polnische übersetzt wurde, lebte Albrecht I. nicht mehr, deshalb widmete sie der Verfasser dem jugendlichen Fürsten Albrecht Friedrich (1553—1618), der die polnische Sprache gut beherrschte, da er unter der Obhut des polnischen Königs Sigismund August erzogen worden war.

A. Schneeberger kannte wahrscheinlich auch Jan (Johann) Tarnowski, den Kastellan von Krakau, Gross-Hetman, Humanist und Gönner der Wissenschaften (1488—1561), da er schon nach dessen Tode eine seiner medizinischen Arbeiten dem Sohn Jan Krzysztof (Johann Kristof) Tarnowski († 1567), dem Kastellan von Wojnicz und Starost von Sandomierz (Sandomir) widmete. A. Schneeberger erwähnt auch den Arzt und Sekretär des Hetmans — Dr. med. et phil. Stanisław (Stanislaus) Rożanka (Rosarius) († 1571)[23], einen Zögling italienischer Hochschulen (Bologna, Padua); dieser bekleidete das Amt eines Stadtrates, und 1570 war er Bürgermeister der Stadt Krakau. Dieser Arzt und Sekretär des mächtigen Hetmans spielte eine nicht unbedeutende Rolle in der Reformationsbewegung Polens, denn seine Unterschrift finden wir auf der Urkunde von Sandomierz (Sandomir), wo die drei sich gegenseitig befeindenden evangelischen Konfessionen einen Frieden zu schliessen versuchten, der sich später als illusorisch erwies. «*Excellentissimus medicus*» — nennt ihn A. Schneeberger. «*Stanislaus Rosarius omni virtutum genere eruditioneque perfecta ornatus plures alios excellit.*»

Schneebergers Sympathien für die kalvinische Lehre beweisen zwei Schriften, die er dem Salzbergwerkleiter von Wieliczka, Hierónymus Bużeński, einem bekannten Anhänger der Reformation, widmete, in dessen Haus sechs Jahre (1554—1560)

hindurch als Erzieher der spätere Führer des radikalen Splitters der polnischen Unitarier, Georg Schomann (geb. 1530), ein Schlesier aus Ratibor, weilte, der den ersten unitarischen Katechismus verfasste. Eine seiner späteren Schriften widmete A. Schneeberger einem andern Vertreter dieser Familie, dem Starosten von Brzeziny und Dobczyce Piotr (Peter) Bużeński. Auf einem Exemplar des Buches: «A. Frycz-Modrzewski, O poprawie Rzeczypospolitej» (1577) — (Über die Gesundung der Polnischen Republik»', das ehemals Eigentum Schneebergers war (heute befindet es sich im Ossolineum), finden wir folgende Aufschrift: «*Antonii Sneebergeri P. Tigurini Helvetii, medici physici est, donatus a Magnifico Do Hieronymus Lanskorunski mp. Anno 1578*». Hier sehen wir, dass A. Schneeberger den Jägermeister von Sandomierz (Sandomir), Hieronymus Lanckoroński aus Brzezie, gekannt hatte, der kalvinischer Konfession war; gleichzeitig beweist auch diese Widmung, dass Schneeberger Interesse für die Werke des bedeutenden polnischen Humanisten A. Frycz-Modrzewski hatte[20].

Auf Grund dieser langen Liste von Personen, die im Leben A. Schneebergers irgendeine Rolle gespielt haben, sehen wir, dass er in Polen weite Beziehungen angeknüpft hatte. Seine Familienbeziehungen führten zur Annäherung ans Krakauer Patriziat; seine Vorliebe für die Wissenschaften brachten ihn in nähere Berührung mit der Gelehrtenwelt, den Humanisten der Jagiellonischen Universität; während seiner ärztlichen Praxis lernte er die Magnaten-Höfe kennen. Seine Zugehörigkeit zur kalvinischen Kirche erschwerte damals in Polen durchaus nicht die Anknüpfung näherer Beziehungen, sondern erleichterte sie, da der Adel als höchste Spitze der Gesellschaft den neuen religiösen Strömungen huldigte. Zu Beginn der Regierung Sigismund Augusts war schon die Hälfte der polnischen Senatoren protestantisch, grösstenteils kalvinischer Konfession. Kurz, Schneeberger lebte also unter der Elite der polnischen Gesellschaft; sein überragendes Wissen, reiche Initiative und wissenschaftliche Art, die in seiner literarisch-wissenschaftlichen Betätigung zum Ausdruck kommt, gestatteten ihm, lebhaften Anteil an der kulturellen Bewegung seiner Wahlheimat zu nehmen.

Wissenschaftiche Arbeiten.

A. Schneebergers gedruckte Schriften behandeln grösstenteils medizinische Fragen; aber darunter ist auch eine botanische Arbeit *(«Catalogus»)*, die in der Geschichte der Botanik in Polen eine grosse Bedeutung hat; denn sie ist die erste wissenschaftliche Arbeit auf diesem Gebiet.

In der Zeit, als man an der Krakauer Universität wissenschaftlich zu arbeiten begann, hatte sich die Botanik noch nicht von der Vormundschaft der Medizin befreit und wurde nur als deren Hilfsmittel betrachtet. Da wir aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts keine Bücher haben, wissen wir nicht viel über den Stand der Botanik in Polen in der damaligen Zeit. In der Jagiellonischen Universitätsbibliothek[15] finden wir eine Reihe Handschriften naturwissenschaftlichen Inhalts, grösstenteils bunt ausgemalte Schriften italienischer oder französischer Autoren aus dem 13. bis 15. Jahrhundert. Die älteste von diesen stammt aus dem Jahre 1250 *«Johannes filius Serapionis Breviarium»* (tract. a Gerardo de Cremona). Als Autoren der naturwissenschaftlichen Handschriften finden wir Namen wie Thomas de Cantiprato, Johannes Heben Messue, Matthaeus Silvaticus, Hippocrates, C. Plinius Secundus; diese Namen beweisen, dass man in Polen dieselben Quellen benutzte wie im Ausland. Einige der Krakauer Professoren versuchten für die polnischen Studenten eine Liste der in der Medizin gebräuchlichen Heilpflanzen zusammenzustellen und benutzten dazu polnische Pflanzennamen neben lateinischen oder deutschen. Mehrere solcher Pflanzenlisten in Form von Wörterbüchern bearbeitete Prof. J. Rostafiński[32], dem es auf diese Weise gelungen ist, den bedeutenden Schlesier Johann Stanko (1493) der Vergessenheit zu entreissen. J. Stanko war Doktor der Medizin, Professor der Jagiellonischen Universität und Domherr von Breslau und Krakau; in seiner Pflanzenliste nennt er 513 ihm bekannte Pflanzenarten (darunter 176 ausländische und Kulturpflanzen) und 219 Vertreter der Tierwelt, also eine für die damalige Zeit gute Kenntnis der Botanik und Zoolo-

gie; denn es gab damals nicht viele Naturwissenschafter, die so gründlich dieses Spezialgebiet beherrschten.

Aus dem 15. Jahrhundert sind handschriftliche Notizen von Dr. Jan (Johann) Wels aus Poznań (Posen) erhalten; er war Lehrer der Söhne des Königs Kasimir Jagiellończyk. *(Radices [collectae] feria quinta et sexta ante Philippi [anno Domini] millesimo quadrin [gentesimo] nonagesimo — 1490).* In dieser Notiz sind die lateinischen und polnischen Namen von 59 Pflanzen aus der Umgebung von Krakau genannt.

Das erste gedruckte Buch botanisch-medizinischen Inhalts wurde in Krakau im Jahre 1532 herausgegeben, und zwar: Aemilius Macer, «*De herbarum virtutibus*», eine mittelalterliche Kompilation im Hexameter (die 2.Aufl. 1537). E.H.F. Meyer nahm an, dass unter diesem Namen des römischen Dichters sich ein italienischer Mönch aus dem 9. Jahrhundert verberge, heute glaubt man jedoch[8], dass der Verfasser dieser Schrift Odo von Meung (Magdunensis) war. Dieses Werk versah der damals noch junge Magister der Jagiellonischen Universität Szymon (Simon) von Łowicz mit polnischen Namen, der sich auf der 2. Auflage des Buches schon als Doktor unterschreibt. Hier finden wir die ersten, aber noch sehr primitiven Pflanzenbilder. Szymon von Łowicz hat ausserdem noch einige medizinische Kompilationswerke veröffentlicht.

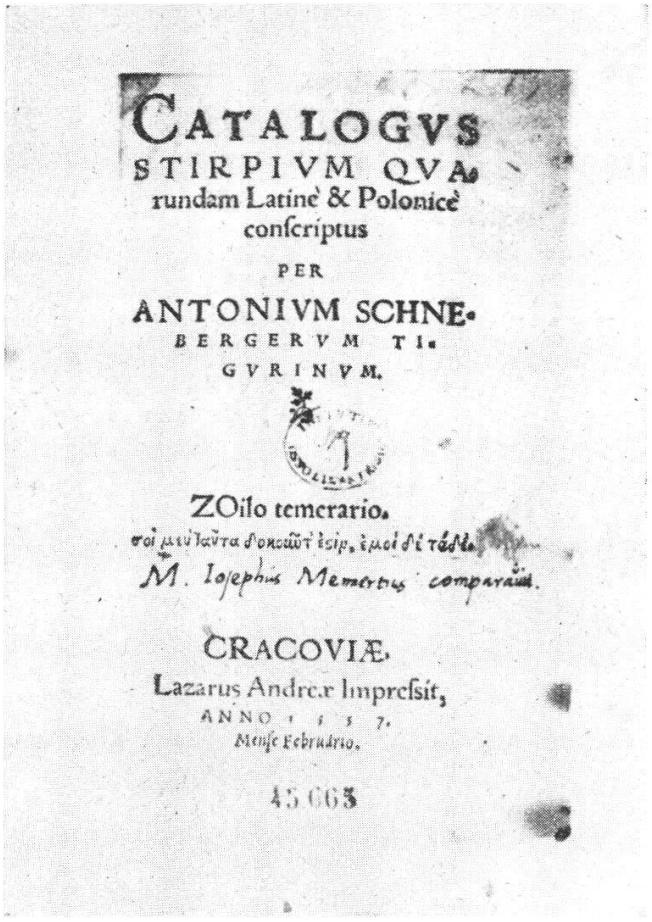
Ein in Polen weitverbreitetes Buch war der sog. «Gesundheits-Garten» *(«Hortus sanitatis»)*, eine populäre medizinisch-naturwissenschaftliche Enzyklopädie, die vier Auflagen erlebte[29 30]. Die erste Auflage erschien in Krakau im Jahre 1534 in der Übersetzung von Stefan Falimirz. Sie besass keinen Buchtitel; auf der ersten Seite war kurz der Inhalt der Abschnitte wiedergegeben, so dass diese Schrift am häufigsten nach dem Titel des ersten Abschnittes zitiert wird. Der Inhalt der Abschnitte ist folgender: «Über Heilkräuter und ihre Wirkung. Über das Brauen von alkoholischen Getränken von Kräutern. Uber das Zubereiten von Ölen. Über transozeanische Dinge. Uber Tiere, Vögel und Fische. Über kostbare Steine. Über Harn, Puls und andere Merkmale. Über das Gebären von Kindern. Über die Sternlehre. Über das Schröpfen und Blutlassen. Über das Verhalten während der Pest. Über erprobte Arzneimittel für viele Krank-

heiten. Über die Färberlehre.» Die beiden folgenden gleichen Ausgaben erschienen in völlig veränderter Form bei demselben Drukker Ungler in Krakau in den Jahren 1542 und 1556. Als Verfasser wird Hieronymus Spiczyński genannt; auf diese Weise entstand die Legende, dass er Arzt, sogar königlicher Hofarzt war. H. Spiczyński war jedoch eine ziemlich bekannte Persönlichkeit. Geboren wurde er in Wieluń, 1528 begab er sich nach Krakau, von 1532—1550 war er Krakauer Ratsherr, zweimal (1547 und 1548) verwaltete er das Amt eines Quästors und starb 1550. H. Spiczyński hat jedoch nur das Nachwort zu den genannten Auflagen des Buches geschrieben. Er regte die Leser zur Lektüre polnischer Bücher an, und, wie es scheint, nahm er keinen aktiven Anteil an der Redaktion des Buches. Im Vergleich zur Ausgabe vom Jahre 1534 wurde hier nur die Reihenfolge der Abschnitte umgestellt, nicht einmal die primitiven Pflanzenbilder wurden entfernt, denn manchmal stellte ein und dieselbe Zeichnung verschiedene Pflanzen dar.

Wertvoller als dieser «Gesundheits-Garten» war das damals schon veraltete, mittelalterliche, aber doch vorzügliche Werk von Peter de Crescenzi (polnisch: Krescentyn), das über Pflanzenzucht handelt (1. Aufl. 1549, 2. Aufl. 1571). Dieses Buch hat sehr gute Pflanzenbilder, die aus dem deutschen Werk Rösslins übernommen wurden. Da die damalige morphologische Terminologie noch sehr mangelhaft war, veranschaulichen die guten Zeichnungen besser die Pflanzen als die unzureichenden Beschreibungen.

Wir sehen also, dass damals, als A. Schneeberger nach Krakau kam, in Polen noch kein einziges botanisches Werk veröffentlicht wurde, das auf der Höhe der damaligen Wissenschaft stand. A. Schneeberger wurde durch das Beispiel seines Meisters Konrad Gesner angeregt, der 1542 in Zürich einen Handkatalog mit Pflanzennamen in vier Sprachen: lateinisch, griechisch, deutsch und französisch herausgab, und er beschloss, einen ähnlichen lateinisch-polnischen Katalog zusammenzustellen. Nach mehrjährigen Studien entstand Schneebergers «*Catalogus Stirpium quarundam latine et polonice conscriptus* — 1557» (II). Dieses Büchlein, das mit einer Einleitung und mit Versen seiner Freunde Gregor Macer und Hieronymus Scherfingk

zu Ehren des Verfassers versehen war, umfasst 102 Druckseiten und ist eine grosse bibliophile Seltenheit; es befindet sich im Ossolineum in Lwów (Lemberg).


CATALOGVS
STIRPIVM QVA
rundam Latinè & Polonicè
conſcriptus
PER
ANTONIVM SCHNE-
BERGERVM TI-
GVRINVM.

ZOilo temerario.

CRACOVIÆ.
Lazarus Andreæ Impreſsit,
ANNO 1557.
Menſe Februario.

45.063

Fig. 2. Titelblatt II (s. Bibliographie). Bibliothek von Ossolineum in Lwów.

In der erschöpfenden Einleitung weist der Verfasser darauf hin, wie wichtig die Kenntnis der Pflanzen im allgemeinen und der Arzneipflanzen im besondern für einen Arzt sei und beruft sich dabei auf die Autorität des Galenus': «*Quid enim turpius artifici esse potest, quam suae artis subiectum et instrumenta ignorare?*» Weiter stellt er fest, dass man diese Kenntnis vor allem durch Beobachtung der Pflanzen in der Natur erwerben könne, dabei müsse man sie das ganze Jahr hindurch beobachten, um sie in allen ihren Entwicklungsstadien, vom Keimling bis zur Blüte und Samen, erkennen zu können. Besondere Aufmerksamkeit müsse man solchen Pflanzen widmen, die ihrem äusseren Aus-

sehen nach einander ähnlich sind, aber in ihren Eigenschaften voneinander abweichen können. Er weist noch auf die Schwierigkeiten hin, die infolge abweichender Interpretation der Pflanzennamen aus dem Altertum beim Unterscheiden der Pflanzen entstehen können, und zum Schluss erklärt er, warum er diese Arbeit geschrieben hat: «Was meine Person betrifft, hatte ich die Absicht, teilweise die Ergebnisse meiner Untersuchungen auf dem Gebiete des Kräuterwesens zu veröffentlichen, und wurde nicht so sehr durch meinen eigenen Antrieb als vielmehr durch eifrige Ratschläge der Freunde dazu angeregt, diesen meinen Gedanken zu verwirklichen, und dachte darüber nach, in welcher Richtung ich den andern am nützlichsten werden könnte; es drängte sich mir der Gedanke auf, dass bisher niemand (in aller Ruhe kann ich dies sagen) fleissig und verständig die polnischen Pflanzennamen gesammelt hat, im Gegenteil, statt lateinischer wurden die unsinnigsten und irgendwelche wilde Namen gebraucht, die man bei keinem Verfasser finden kann, schliesslich waren sogar polnische Namen nicht allgemein bekannt. In dem Masse, wie es mir meine Fähigkeiten und die kurze Zeit erlaubt hatten, schickte ich mich an, einen viel umfangreicheren Pflanzenkatalog in lateinischer und polnischer Sprache zusammenzustellen und suchte Kräuter in Wäldern, auf Hügeln, Wiesen und sumpfigen Stellen, die lateinischen Namen suchte ich bei den bedeutendsten Autoren der Botanik, die polnischen erfragte ich bei alten Leuten. Ich schäme mich auch nicht, Schüler eines alten Landweibes gewesen zu sein, nicht einmal die altertümlichen Ärzte leugnen es ab, wie Aelianus sagt, sondern bekennen laut, dass sie Schüler der Tiere* waren. Jedoch ausser Namen gab ich manchmal aus dem Buche des Lehrers Herrn Gesners, den ich wie meinen Vater verehre, die Geschichte irgendeiner seltenen oder von keinem Kräutersammler beschriebenen Pflanze, manchmal habe ich selbst solche benannt. Also diese Frucht, die aus Arbeit, fleissigem Suchen und Auslagen bestand, gebe ich zum allgemeinen Gebrauch in der Hoffnung ab, dass ich als Ausländer gerade durch diesen Fleiss irgendeinen Polen zu noch fleissigerem Studium der einheimischen Flora anregen werde; denn ich sehe sowohl den Mangel meiner Fähigkeiten als auch die sehr schwache Kenntnis der

* Centauren.

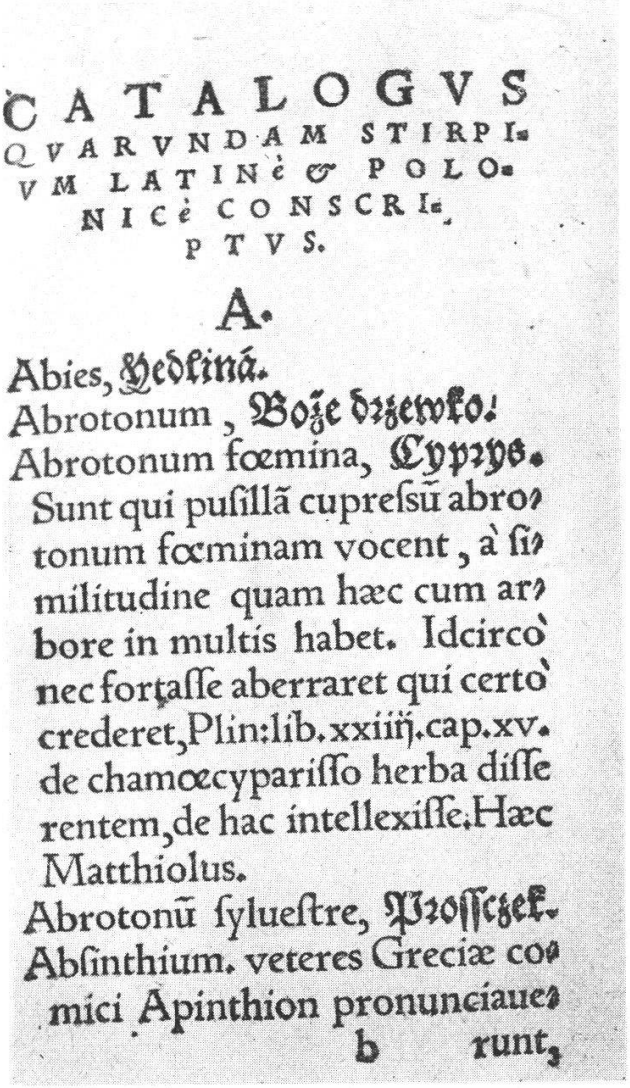
polnischen Sprache, und ich möchte es mir sehr wünschen, wenn in kürzester Zeit solch einer auftreten würde und schliesse den Wunsch mit den Worten des homerischen Agamemnon: ‚Wer mir einen besseren als diesen Gedanken gibt, ob jung oder alt, mit Freuden nehme ich ihn an'.»

Aus dieser Einleitung ersehen wir, dass A. Schneeberger ein klares und gesundes Urteil darüber hatte, wie man die Pflanzenwelt studieren soll: er legt das Hauptgewicht auf die persönliche Berührung mit den Pflanzen, auf die Beobachtung ihrer Gestalt und ihres Lebens und auf das Sammeln von Kenntnissen über die Pflanzen besonders bei solchen Leuten, die dauernd mit der Natur in Berührung sind. Es mangelt ihm auch nicht an Gelehrsamkeit: es werden 27 Verfasser zitiert. Die grösste Anzahl von Zitaten, sogar 59, stammt aus den Werken seines Meisters K. Gesner; ausserdem werden oft die beiden damals hervorragendsten Herbariensammler zitiert: der Italiener Mathioli (28mal) und Hieronymus Tragus (Bock) (25), auch Ruellius (11), Fuchs (9) und Dodonaeus (1); es fehlen auch nicht Zitate aus Büchern altertümlicher Autoren, wie Plinius (15), Galenus (8), Dioscorides (5), Theophrast (3), Hippokrates (2) und Aristoteles (1). Diese reichen Zitate weisen darauf hin, dass Schneebergers Arbeit auf der Höhe der damaligen Wissenschaft stand. Von polnischen Verfassern zitiert er: Miechowita, Szymon von Łowicz und das Herbarium von Spiczyński, das er mit der Letter «H» bezeichnet.

Im «*Catalogus*» finden wir eine alphabetische Liste der lateinischen Pflanzennamen, daneben die polnischen. Ausser diesen Namen sind oft Benennungen von Organen und Pflanzenteilen in polnischer Übersetzung genannt. Wir finden insgesamt 32 solcher Bezeichnungen, die einen wertvollen Beitrag zur polnischen botanischen Terminologie liefern, worauf Prof. J. Rostafiński und J. Kołodziejczyk[16] aufmerksam gemacht haben. Im «*Catalogus*» werden 432 erklärte Pflanzennamen genannt: darunter sind 162 ausländische Kultur- oder exotische und 270 wilde in Polen einheimische Pflanzen.

Unter den polnischen Pflanzennamen finden wir oft orthographische Fehler; aber niemals bestehen Schwierigkeiten in ihrer

Entzifferung; im allgemeinen macht ihm die schwere und damals noch nicht festgelegte polnische Orthographie nicht allzu grosse Schwierigkeiten. Prof. J. Rostafiński erwähnt, dass ihm bei



CATALOGVS
QVARVNDAM STIRPIVM LATINÈ & POLONICÈ CONSCRIPTVS.

A.

Abies, Hedkiná.
Abrotonum, Boże dzewko.
Abrotonum fœmina, Cyprys.
Sunt qui pusillã cupressũ abrotonum fœminam vocent, à similitudine quam hæc cum arbore in multis habet. Idcircò nec fortasse aberraret qui certò crederet, Plin: lib. xxiiij. cap. xv. de chamœcyparisso herba dissentem, de hac intellexisse. Hæc Matthiolus.
Abrotonũ sylvestre, Prosszek.
Absinthium. veteres Greciæ comici Apinthion pronunciauerunt,

b

Fig. 3. Die erste Seite des Catalogus (II).

der Abfassung des polnischen Textes sein Schwager Dr. Johann Antonin behilflich sein konnte, aber wir wissen jedoch, dass A. Schneeberger sich erst vier Jahre nach der Herausgabe des «Catalogus» mit Antonins Schwester vermählt hatte, es lässt sich also nicht genau feststellen, ob A. Schneeberger schon damals Dr. J. Antonin gekannt hat; auf alle Fälle schrieb A. Schneeberger sein kleines botanisches Werk während seines Studiums in Krakau, wo er Studienkollegen,

Freunde und Professoren hatte, die ihm den polnischen Text verbessern konnten. A. Schneeberger erwähnt, wie schon gesagt, dass er Schüler eines alten Landweibes war, und wirklich, die Klangweise der polnischen Pflanzennamen, die er phonetisch möglichst getreu wiederzugeben versuchte, ist nicht der literarischen Sprache entnommen, die Namen entstammen dem Dialekt des Landvolkes, in der Klangweise, wie das Landvolk bei Krakau noch heute diese Pflanzennamen ausspricht.

Einigemal sind neben den polnischen auch ukrainische Pflanzennamen genannt, die Schneeberger als «ruthenis» bezeichnet; es sind einige zehn dieser Namen, aber darunter kommen viele Fehler vor. Oft sind den Pflanzennamen ziemlich umfangreiche Kommentare beigegeben, die einige Pflanzen betreffen, es werden kritisch einige Zweifelsfälle der botanischen Nomenklatur untersucht. Manchmal gibt A. Schneeberger wieder ziemlich genaue Pflanzenbeschreibungen, so dass man leicht erraten kann, was für eine Pflanze er im Sinne hatte. So z. B. beschreibt er unter dem Namen *Xyris* eine Pflanze, die ihm jemand aus Lwów (Lemberg) aus Rotrussland mitteilte; A. Schneeberger ist der Ansicht, dass dies eine Iris-Art sei und empfiehlt den Lembergern, diese Pflanze an Ort und Stelle näher zu studieren. Auf Grund der Diagnose ist es heute klar, dass dies *Iris aphylla L.*, eine Charakterpflanze der Flora von Podolien, war. Unter andern Notizen ist die Kultivierung von *Colutea* im Garten der Bernhardiner in Krakau von Interesse.

A. Schneebergers «*Catalogus*» war für die polnischen Ärzte von weittragender Bedeutung: zum erstenmal hat ein guter Kenner die wissenschaftlichen, lateinischen Pflanzennamen aus den neuesten Quellen den polnischen gegenübergesetzt, so dass jeder leicht erfahren konnte, wie eine in einer ausländischen medizinischen Zeitschrift empfohlene Pflanze polnisch heisst; oft konnte man diese auch in der einheimischen Flora auffinden.

Der Mangel an Pflanzenabbildungen und der streng wissenschaftliche Charakter dieses Katalogs konnte ihn nicht volkstümlich machen. Ein veraltetes Werk wie der «Gesundheits-Garten» hatte einen grossen Leserkreis. Die Verleger gaben gern aus Gewinnsucht solche von mittelalterlichem Aberglauben durchsetzte Bücher heraus, wo ein und dieselbe Abbildung verschiedene

Pflanzen illustrierte. Der nächste in der Reihe der botanischen Schriftsteller — Martin Siennik — beherrschte zwar als Übersetzer von Beruf die deutsche und lateinische Sprache gut, aber bekleidete weder ein Amt noch besass er einen wissenschaftlichen Titel. Trotzdem gab er mittelalterliche Kompilationen, wie die «Lekarstwa doświadczone» (1564) («Erprobte Arzneien») und die 4. Auflage des «Gesundheits-Gartens» «Herbarz» (1568), mit eigenen Kommentaren heraus und greift die Arbeit Schneebergers an. In der Einleitung sagt M. Siennik, was ihn bewogen hat, dieses Werk herauszugeben, wörtlich: «Es hat mich dazu solcher Anlass getrieben, der mir von Unwissenden (Nichteingeweihten) als Neid gedeutet werden kann; aber in Wahrheit ist nur Mitleid der Anlass dazu gewesen, indem ich meine Landsmänner bedaure, dass sie sich in dieser Ehre von einem Ausländer zuvorkommen liessen. Denn obgleich Doctor Antonius Schneebergerus ein in medizinischen Wissenschaften bedeutend gebildeter Mann ist, beherrscht er doch die polnische Sprache nicht, und es geziemt uns Polen nicht, von ihm polnisch zu lernen; aber da er diesen Mangel auf polnischem Boden sah, wollte er mit dieser seiner Arbeit die Polen zu besserem Studium anspornen, damit sie das, worin er als Ausländer fehlging, wieder gutmachen und das, was er nicht ergründete, ergänzen sollten ...» In diesem Tadel steckt jedoch ein Lob; denn A. Schneeberger regte mit seiner Arbeit polnische Botaniker zur näheren Erforschung der einheimischen Flora an.

M. Siennik wollte etwas Besseres als A. Schneeberger schaffen, betrat aber dabei einen falschen Weg; denn anstatt die Pflanzen kennenzulernen, machte er sich zur Aufgabe, für alle Pflanzen polnische Namen zu suchen. Seine letzte Ausgabe des «Gesundheits-Gartens» u. d. T. «Herbarz» (1568) brachte, obgleich sie mit Zitaten aus der neuesten botanischen Literatur, wie von Mathioli, Fuchs, Bock und Cordus versehen war, noch eine grössere Wirrnis unter den polnischen und lateinischen Namen, die oftmals unter nicht entsprechende Abbildungen gesetzt wurden.

Dieselbe wissenschaftliche Höhe, wie die Arbeit Schneebergers, erlangte erst das Renaissance-Werk von Marcin (Martin) von Urzędów (lies: Ushenduf) «Herbarz Polski»

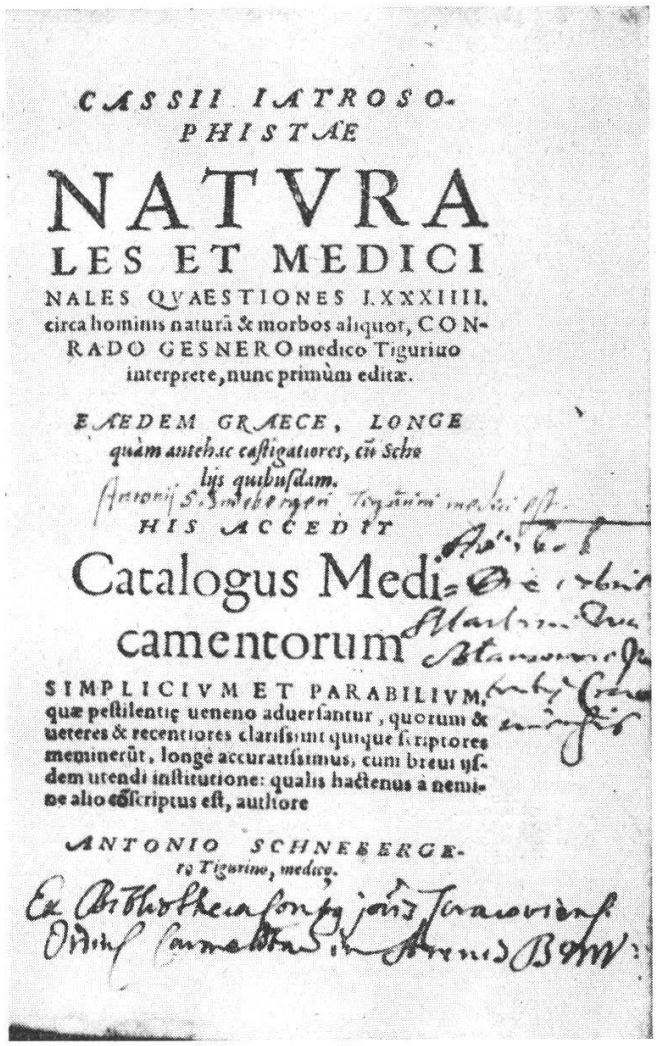
(«Polnisches Herbarium») (1595), das mit zahlreichen Abbildungen versehen war. Leider wurde diese wertvolle Arbeit erst 22 Jahre nach dem Tode des Verfassers gedruckt, der 1573 starb. Wie Prof. J. Rostafiński[30] durch Analyse der Daten der Personen und Bücher nachwies, war dieses Werk wahrscheinlich schon in den Jahren von 1543—1557 geschrieben worden; aber es fand damals keinen Verleger. Während der Abfassung seines «Herbariums» hatte Marcin (Martin) von Urzędów offenbar die Arbeit A. Schneebergers nicht gekannt; denn er zitiert sie nicht. Dagegen kritisiert er scharf die mangelhafte Bildung der Verfasser und Übersetzer der ersten Ausgaben des «Gesundheits-Gartens». Man muss also annehmen, dass sich die beiden hervorragenden Botaniker nicht gekannt haben.

Marcin (Martin) von Urzędów wurde ungefähr 1502 geboren, 1517 immatrikulierte er sich in Krakau, 1525 erhielt er den Magistergrad und bis zum Jahre 1533 hielt er in Krakau Vorlesungen, also in der Zeit, als A. Schneeberger noch nicht in Polen war. 1534 erlangte er den Doktorgrad in Padua und lebte dann bis zu seinem Tode († 1573) zumeist in Sandomierz.

Ausser dem «*Catalogus*» und dem «Polnischen Herbarium» können wir noch ein drittes wertvolles Werk: «Zielnik» («Herbarium») von Szymon (Simon) Syrenius (Syreński) nennen, das auch erst nach dem Tode des Verfassers († 1611) im Jahre 1613 herausgegeben wurde. Also sind in der ganzen Zeitspanne des 16. und anfangs des 17. Jahrhunderts, wo in der botanischen Wissenschaft sich besonders die Pflanzensystematik entwickelte, sich teilweise schon von der Medizin trennte und umfangreiche Herbarien, wie Mathioli, Dodonaeus, Clusius, Brunfels, Fuchs, Tragus, Bauhinus entstanden, in Polen, wenn wir die mittelalterlichen dydaktischen Verse von Macer und den «Gesundheits-Garten» ausser acht lassen, nur drei Botaniker zu nennen, deren Werke auf der Höhe der damaligen Wissenschaft standen, nämlich: Anton Schneeberger (1557), Martin (Marcin) von Urzędów (1595) und Szymon (Simon) Syrenius (Syreński) (1613).

A. Schneeberger veröffentlichte ausser dem «*Catalogus*» noch eine Reihe von Schriften aus dem Gebiete der Medizin. Seine erste medizinische Arbeit, die er drei Jahre nach seiner An-

kunft in Krakau herausgab, bestand aus einer Sammlung von Arzneien gegen die Pest. Im 16. Jahrhundert fand die Pest auch in Polen und Krakau Eingang. Die Bevölkerung suchte Rettung



CASSII IATROSOPHISTAE

NATVRALES ET MEDICINALES QVAESTIONES LXXXIIII. circa hominis naturã & morbos aliquot, CONRADO GESNERO medico Tiguriuo interprete, nunc primùm editæ.

EAEDEM GRAECE, LONGE quàm antehac castigatiores, cũ Scholijs quibusdam.

HIS ACCEDIT

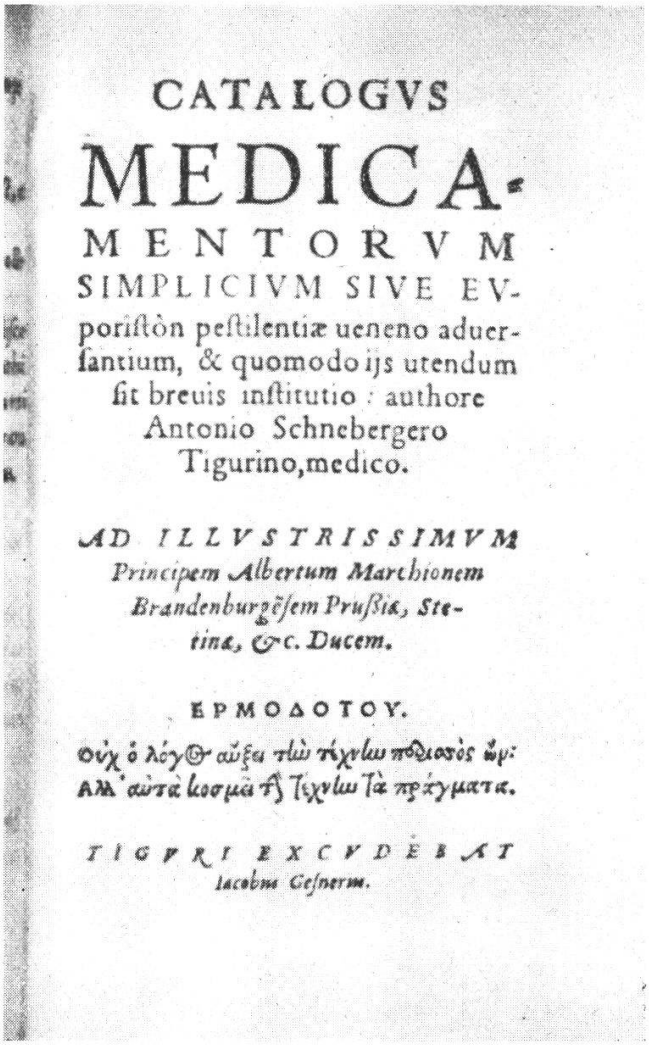
Catalogus Medicamentorum SIMPLICIVM ET PARABILIVM, quæ pestilentię ueneno aduersantur, quorum & ueteres & recentiores clarissimi quique scriptores meminerũt, longè accuratissimus, cum breui ysdem utendi institutione: qualis hactenus à nemine alio conscriptus est, authore

ANTONIO SCHNEEBERGERO Tiguriuo, medicõ.

Fig. 4. Titelblatt der Arbeit III, mit der eigenhändigen Unterschrift von Schneeberger. Jagiellon. Bibliothek in Kraków.

bei den Ärzten. Daher schrieben viele Ärzte über dieses Thema und versuchten die Ursachen dieser Krankheit zu ergründen; sie gaben praktische Ratschläge, wie man sich vor der Ansteckung hüten könne und zählten mutmassliche Arzneien auf, die sie aus den Werken bekannter Autoren nahmen. Da A. Schneeberger schon als im Studium der Medizin fortgeschrittener Student (*«excellens medicus»*) aus Basel nach Krakau kam, beschäftigte er sich hier in den ersten Jahren seines Aufenthaltes und Stu-

diums neben der Arbeit am Pflanzenkatalog auch theoretisch mit der Pest und hatte Aussicht, dass seine Hinweise von praktischer Bedeutung für weite Volkskreise sein können (I). Diese Arbeit



CATALOGVS
MEDICA-
MENTORVM
SIMPLICIVM SIVE EV-
poriſtòn peſtilentiæ ueneno aduer-
ſantium, & quomodo ijs utendum
ſit breuis inſtitutio : authore
Antonio Schnebergero
Tigurino, medico.

AD ILLVSTRISSIMVM
Principem Albertum Marchionem
Brandenburgēſem Pruſſiæ, Ste-
tinæ, &c. Ducem.

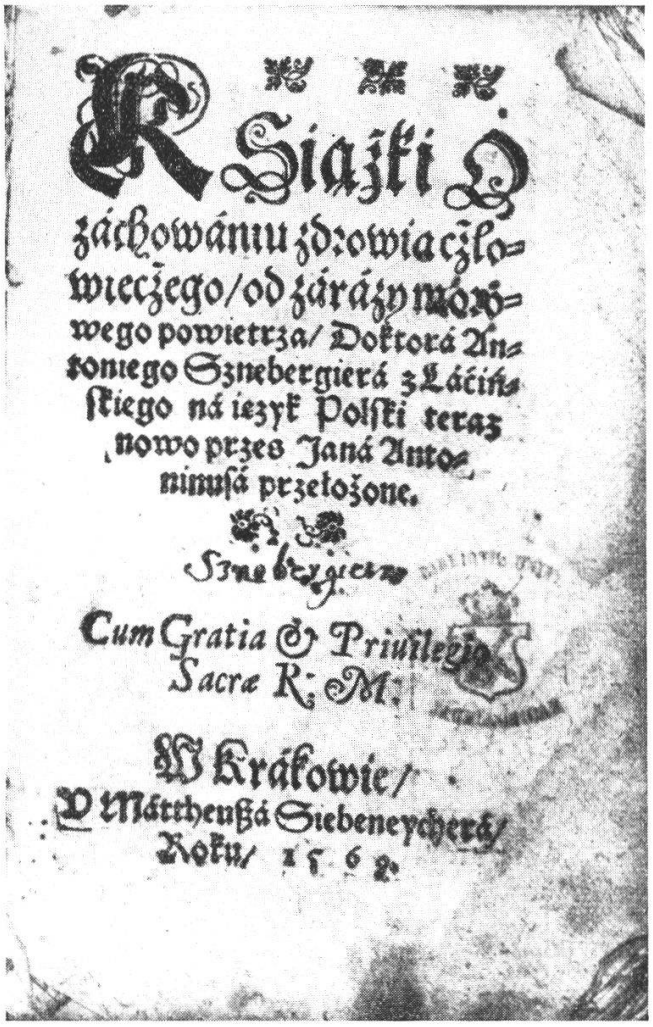
ΕΡΜΟΔΟΤΟΥ.
Οὐχ ὁ λόγος αὔξει τὴν τέχνην ποθεινὸς ὤν:
Ἀλλ' αὐτὰ κοσμεῖ τὴν τέχνην τὰ πράγματα.

TIGVRI EXCVDEBAT
Iacobus Geſnerus.

Fig. 5. Besonderes Titelblatt der Schneeberger-Schrift in der Arbeit III. Jagiellon. Bibliothek in Kraków.

entstand also in Krakau, wurde dann in Zürich zusammen mit der K. Gesners Arbeit «Cassii Jatrosophistae quaestiones ...» gedruckt (III), und 13 Jahre später erschien sie in polnischer Sprache, übersetzt von seinem Schwager Dr. Johann Antonin (1569) (VII). Offenbar hat sie unter den Ärzten Anerkennung gefunden, denn nach dem Tode Schneebergers wurde sie noch zweimal in Holland herausgegeben: in Franeker (1605) und in Leeuwarden (1616).

Dieses kleine Werk Schneebergers ist methodologisch gut durchdacht: In zehn Abschnitten spricht der Verfasser über die Ursachen der Pest, über ihre Merkmale (Symptome), über die


Książki o
záchowánu zdrowia człowieczego/od zárázy mórowego powietrza/ Doktorá Antoniego Szneberguierá z Láćińskiego ná iezyk Polski teraz nowo przez Janá Antoninusá przełożone.

Szneberguier

Cum Gratia & Priuilegio Sacræ R: M:

W Krákowie/ P Mátthewszá Siebeneycherá/ Roku/ 1562.

Fig. 6. Polnische Übersetzung der Arbeit III (s. Bibliographie VII). Jagiellon. Bibliothek in Kraków.

Verhütung ihrer Folgen und Verbesserung der «verpesteten Luft», über das Essen und Trinken während der Seuche, über die Arbeit und Bewegung des Körpers, über Reinhaltung des Körpers, über Schlaf und Befinden, über verschiedene Abarten der Krankheit und Erstickungsanfälle und schliesslich über Arzneien, die in der ersten Krakauer Ausgabe neben den lateinischen auch polnische Namen haben. Wir finden hier keine originelle Lösung des Problems; die Arbeit ist eine gewissenhafte Kompilation; denn es

werden nur die damals in der wissenschaftlichen Welt herrschenden Ansichten wiedergegeben. So wird hier auch der mittelalterliche Glaube an den Einfluss der Sterne auf das Leben des Menschen wiederholt. «Die Sterne», schreibt der Verfasser, «erwecken durch ihre Bewegung und ihr Licht in der Luft einen verschiedenartigen Grad von Kälte, Wärme, Feuchtigkeit und Dürre, stecken oft nicht nur die Luft mit schädlichen Giften, sondern auch Menschen und Geschöpfe an.» Das Herannahen des Unglücks kann man an solchen Zeichen erkennen wie Donner in den ersten Tagen des Januar, scharenweiser Zug der Flachsfinken und ähnliches. Anderseits gibt der Verfasser neben diesem mittelalterlichen Aberglauben in seinen praktischen Winken sehr wertvolle Verhaltungsmassregeln, die davon zeugen, dass die damalige Medizin schon den Weg betreten hatte, Krankheiten durch rationelle Beachtung gewisser hygienischer Grundsätze zu verhüten.

Dies war Schneebergers erste wissenschaftliche Arbeit, die im dritten Jahre seines Aufenthalts in Krakau veröffentlicht wurde. Sie gibt ein gutes Zeugnis vom jungen Adepten der Medizin. Sie war dem Markgrafen von Brandenburg, Albrecht I. und seinen Ärzten gewidmet. Diese Widmung hat dem jungen Arzt später (nach 4 Jahren), als er schon Doktor der Pariser Universität war, die Anknüpfung von Freundschaftsbeziehungen mit der Königsberger Gelehrtenwelt gewiss erleichtert. Diese Arbeit erschien, wie schon erwähnt, im Jahre 1569 in polnischer Sprache, übersetzt von seinem Schwager Dr. Johann Antonin. Der Markgraf Albrecht I. lebte damals nicht mehr, die Übersetzung wurde also seinem Nachfolger, dem 16jährigen Prinzen Albrecht Friedrich, gewidmet.

Auch das nächste kleine Werk A. Schneebergers «*De multiplici salis usu libellus*» (IV) hat einen praktischen Charakter. Gewidmet war es Hieronymus Bużeński, dem Leiter des königlichen Salzbergwerkes, «*generosus ac magnificus dominus*», wie ihn der Verfasser nennt, «*ut praecipue animum meum erga te, deinde erga fructuosissimas inclyti hujus Regni Salinas, quarum beneficio plurimi literarum studiosi quotidie fruuntur, intelligeres tibi dedicare institui.*» Neben dem Namen des Salinenleiters, der kalvinischer Konfession war, erwähnt A. Schneeberger auch die seiner Gehilfen: den stellvertretenden Salinenleiter Jan (Jo-

hann) Piaskowski und den Salinenschreiber A. Szadkowski. Von einem Verfasser, der eine Schrift über Salz in Krakau druckte, konnte man erwarten, dass er wenigstens eine kurze Be-

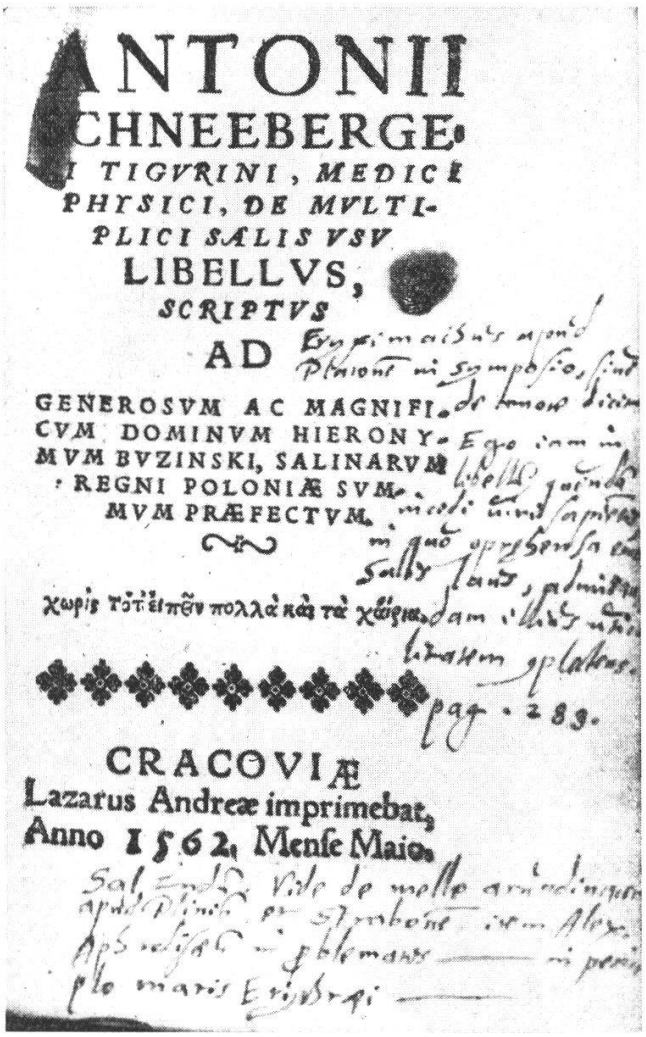
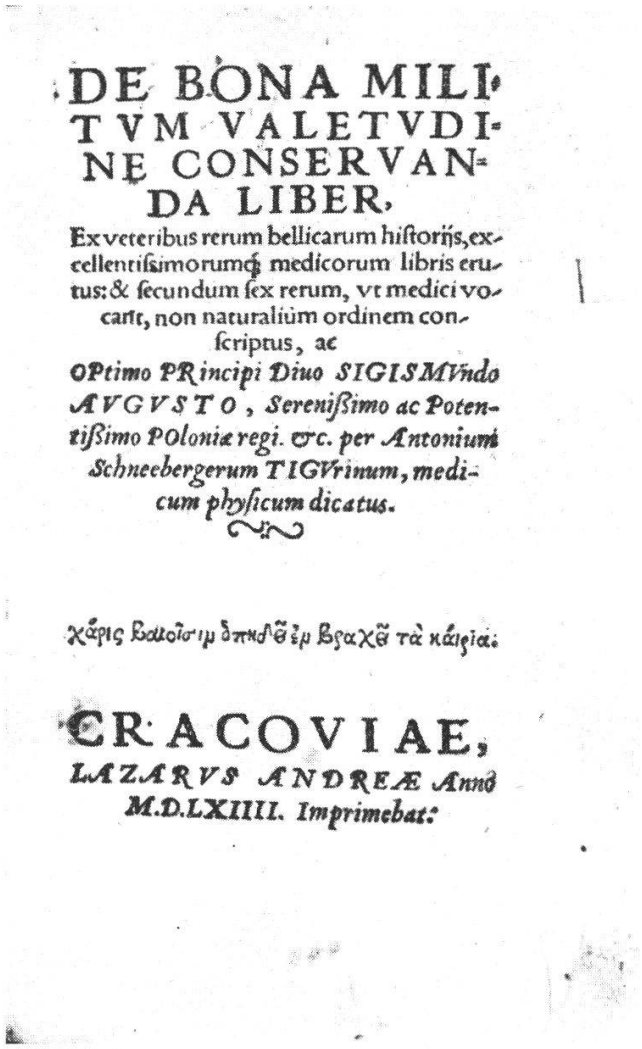

ANTONII
CHNEEBERGE
I TIGVRINI, MEDICI
PHYSICI, DE MVLTI-
PLICI SALIS VSV
LIBELLVS,
SCRIPTVS
AD
GENEROSVM AC MAGNIFI-
CVM DOMINVM HIERONY-
MVM BVZINSKI, SALINARVM
REGNI POLONIÆ SVMMVM PRÆFECTVM.
χωρὶς τοῦ εἰπεῖν πολλὰ καὶ τὰ χώρια.
CRACOVIÆ
Lazarus Andreæ imprimebat,
Anno 1562. Mense Maio.

Fig. 7. Titelblatt der Arbeit IV. Jagiellon. Bibliothek in Kraków.

schreibung des Salzbergwerkes von Wieliczka geben würde. Dass er es aber nicht tat, darf uns nicht wundern, denn dies haben schon andere vor ihm gemacht. Im Jahr 1519 besuchte Polen der bedeutende Humanist aus Wien, Prof. Joachim Vadianus* seiner Abstammung nach Schweizer, der in Krakau Verwandte und Bekannte hatte. Herzlich begrüsste ihn hier sein Landsmann

* Joachim von Watt (Vadianus), Stadtarzt von St. Gallen 1518, Bürgermeister von St. Gallen 1526, grösster Förderer der Reformation, Freund Zwinglis.

Rudolf Agricola (der Jüngere), der Professor an der Jagiellonischen Universität war und brachte seinen Gast ins Salzbergwerk von Wieliczka. Die schöne Beschreibung dieses Ausfluges



DE BONA MILITVM VALETVDINE CONSERVANDA LIBER.

Ex veteribus rerum bellicarum historijs, excellentissimorumq; medicorum libris erutus: & secundum sex rerum, vt medici vocant, non naturalium ordinem conscriptus, ac

OPtimo PRincipi Diuo SIGISMVndo AVGVSTO, Serenissimo ac Potentissimo POloniæ regi. &c. per Antonium Schneebergerum TIGVrinum, medicum physicum dicatus.

χάρις βασιλεῖ μ δπκ θ ἐμ βραχῆ τὰ κάιρεια.

CRACOVIAE,

LAZARVS ANDREÆ Anno M.D.LXIIII. Imprimebat:

Fig. 8. Titelblatt der Arbeit V. Jagiellon. Bibliothek in Kraków.

und der dort gesehenen Naturwunder veröffentlichte Vadianus später in seinem Kommentar zur 2. Auflage von Pomponius Mela (1522). In demselben Jahre, als A. Schneeberger nach Polen kam, gab der schlesische Gelehrte und Dichter Adam Schröter (1525—1572), der einige Zeit in Polen weilte, besonders am Hofe des Woiwoden von Sieradz — Wojciech (Adalbert) Łaski, in Krakau eine Dichtung über Wieliczka unter dem Titel: «*Regni Poloniae Salinarum Vielicien-*

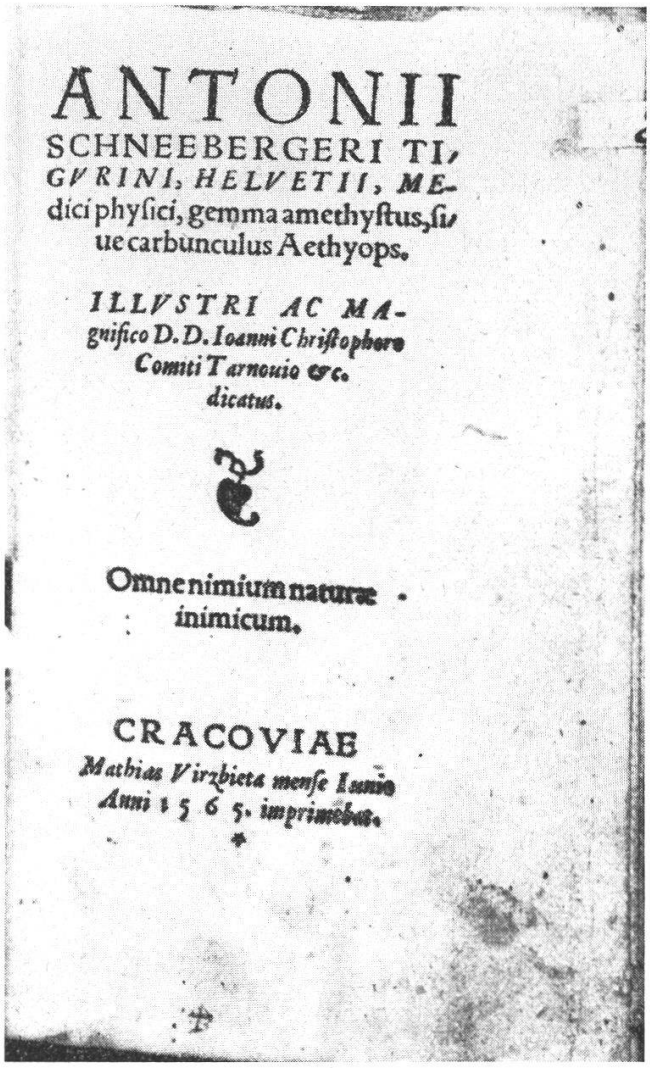
sium descriptio» (1553) heraus. Im Jahre 1564 erschien eine zweite Auflage dieses Poems. Es ist also verständlich, dass Schneeberger von Beschreibungen, die in der damaligen Zeit gut bekannt waren, absah und nur eine Tabelle verschiedener Salzarten und ihre Gebrauchsweise wiedergab.

Um sich seiner Wahlheimat nützlich zu erweisen, in der oft Krieg geführt wurde, schreibt A. Schneeberger eine Abhandlung: «*De bona militum valetudine conservanda*» (1564) (V) über Hygiene im Soldatenleben und widmet sie dem polnischen König Sigismund August. Vor kurzem interessierte sich Prof. Dr. L. Zembrzuski[37] für dieses Werk und hob hervor, dass die erste Arbeit über Militärhygiene erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts erschien. (Rêveries von Moritz von Sachsen, 1775; John Pringle: Observations on the diseas of the army, 1752; J. Colombier: Préceptes sur la santé des gens de guerre où hygiene militaire, 1775.) In Polen erschien also eine ähnliche Arbeit zwei Jahrhunderte früher. A. Schneebergers Arbeit brachte allerdings nichts Neues und war nur eine gewissenhafte Kompilation dessen, was die Ärzte des Altertums über dieses Thema geschrieben hatten. In sieben Kapiteln erörtert er der Reihe nach folgende Grundbedingungen, von denen die Gesundheit des Soldaten abhängt, nämlich: Luft, Nahrung, Getränke, Mühsale und Übungen, Schlaf und Wachen, Abschwächung der Körperkräfte und Seelenkrankheiten.

Interessant sind einige Bemerkungen, die nicht aus Büchern, sondern aus seiner Praxis und von Erzählungen der Soldaten stammen. So empfiehlt er z. B. — vielleicht zum erstenmal in der Literatur überhaupt —, Frostbeulen durch Umwickeln der Füsse mit Papier vorzubeugen; er erwähnt auch, dass man die Schärfe des Frostes durch Einreiben der Fußsohlen mit einer Mischung von Leinsamen mit Wachs lindern könne. Frisches Wisent-Fleisch rief während des Feldzuges im Jahre 1557 bei den Soldaten Durchfall hervor. Durch den Genuss von Krähen, die sich mit Niesswurz (*Veratrum*) nährten, erkrankten angeblich Leute; als *Antidotum* empfahl man das Kauen von Meerrettich, der als Brechreiz wirkte.

Um dem Wasser einen besseren Geschmack zu geben, nahm man die Blätter des gemeinen Bärenklaus *(Heracleum sphondy-*

lium L.) — polnisch «Barszcz». Schneeberger nennt dieses Kraut lateinisch «*Herba brancae ursinae*» (barszcz). Ossoliński übersetzt dies auf Grund des französischen Wörterbuches mit



ANTONII
SCHNEEBERGERI TIGVRINI, HELVETII, MEdici physici, gemma amethystus, siue carbunculus Aethyops.

ILLVSTRI AC MAgnifico D. D. Ioanni Christophoro Comiti Tarnouio &c. dicatus.

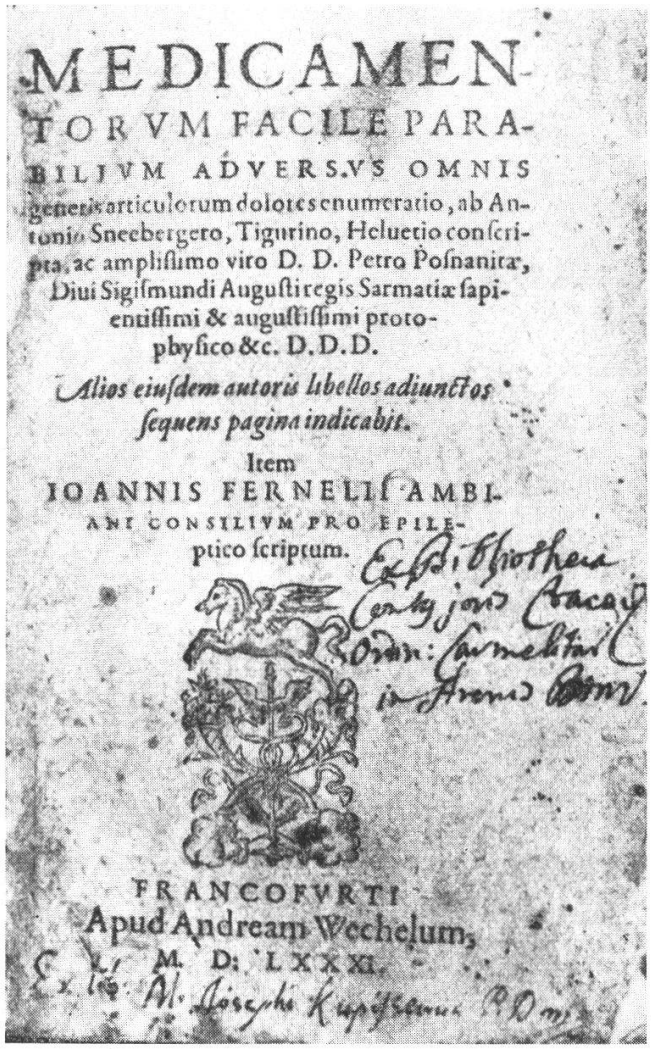
Omne nimium naturae inimicum.

CRACOVIAE
Mathias Virzbieta mense Iunio Anni 1565. imprimebat.

Fig. 9. Titelblatt der Arbeit VI. Jagiellon. Bibliothek in Kraków.

«*Acanthus*», aber wir wissen, dass diese Pflanze in Polen nicht wild wächst. Da in der Klammer der polnische Name «barszcz» (Barschtsch) beigefügt ist, unterliegt es keinem Zweifel, dass hier *Heracleum* gemeint ist. Zu den Blättern gab man etwas Brotsäure, liess diese Mischung drei Tage offen, dann stellte man sie nach Herausziehen des Brotes in einen heissen Backofen. Diese so getrockneten Blätter wurden nun zu Pulver zerrieben und den trüben Getränken beigegeben.

Es ist interessant, dass der Name «barszcz», worunter man heute in Polen eine saure Suppe von roten Rüben versteht, damals für einen Aufguss des Bärenklaus gebraucht wurde; rote



MEDICAMEN-
TORVM FACILE PARA-
BILIVM ADVERSVS OMNIS
generis articulorum dolores enumeratio, ab Antonio Sneebergero, Tigurino, Heluetio conscripta, ac amplissimo viro D. D. Petro Posnaniae, Diui Sigismundi Augusti regis Sarmatiae sapientissimi & augustissimi protophysico &c. D.D.D.

Alios eiusdem autoris libellos adiunctos sequens pagina indicabit.

Item
IOANNIS FERNELII AMBIANI CONSILIVM PRO EPILEptico scriptum.

FRANCOFVRTI
Apud Andream Wechelum,
M. D. LXXXI.

Fig. 10. Titelblatt der Arbeit IX. Jagiellon. Bibliothek in Kraków.

Rüben wurden erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts allgemein dazu gebraucht.

A. Schneeberger huldigte, trotz des hohen Niveaus seiner medizinischen Publikationen, dem altertümlichen Aberglauben. In seiner Schrift «Gemma Amethystus» (VI) ist er der Ansicht, dass ein Amethyst, unter dem Bauchnabel befestigt, die Wirkung des Weines abschwächen könne. Diese Arbeit widmet er dem Sohn des Hetmans Tarnowski — Jan Krzysztof (Johann Kristof) († 1567), dem Kastellan von Wojnicz und Staro-

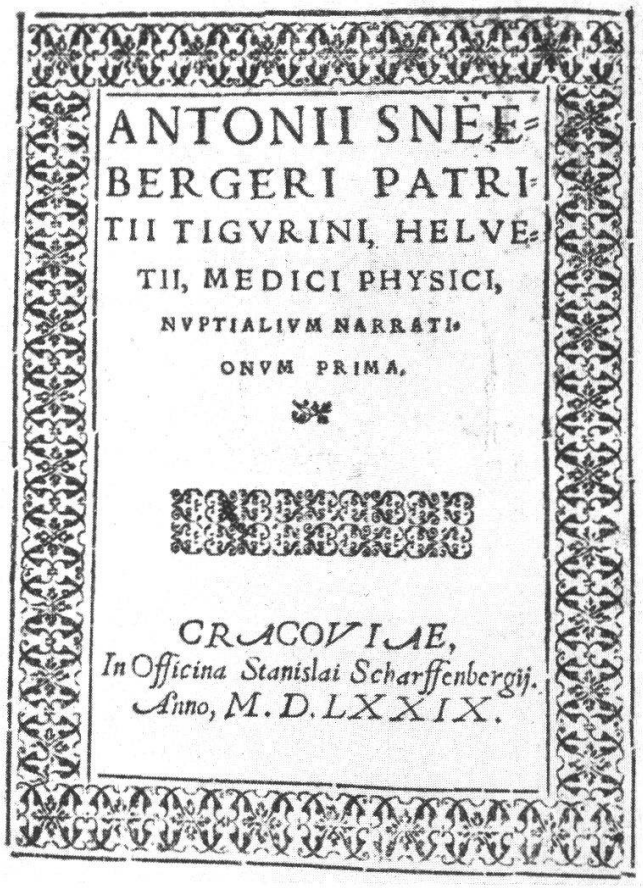
sten von Sandomierz; die zweite Auflage des Buches dem Starosten von Brzeziny und Dobczyce Piotr (Peter) Bużeński. In Form einer Unterhaltung im Kreise von Ärzten legt Schneeberger einige Bemerkungen in den Mund seines verstorbenen Schwiegervaters Dr. J. Antonin und entwickelt seine Auffassung über die Wirkung des Weins. Er tritt hier nicht als Abstinent auf, vielmehr lehrt er, wie man trinken soll, um sich nicht zu betrinken. Bei dieser Gelegenheit gibt der Verfasser auch eine kurze Geschichte des Bieres und des Honiggetränkes.

Als A. Schneeberger seine Schrift über die Militärhygiene herausgab, versprach er dem König, ein grosses Kompendium mit Angaben von Arzneimitteln gegen jegliche Krankheit niederzuschreiben: «*Inchoatum medicamentorum Euporiston adversus omnis generis internos morbos, locupletissimum et utilissimum absolvere et perficere.*»

Diese Pläne verwirklichte er aber nicht mehr, sondern begann Einzelmonographien bestimmter Krankheiten herauszugeben. Nach den Arzneivorschriften gegen die Pest erschien eine Arbeit über die Gicht (IX), die seiner Ansicht nach durch sittenloses Leben, Überfluss und Müssiggang hervorgerufen wird. Wenn jemand die Ratschläge seines Arztes betreffs Speise und Getränke nicht beachtet, wird er nie diese Krankheit überwinden können. Schneeberger empfiehlt vor allem Mässigkeit im Essen und Trinken und gibt — immer treu seinem Grundsatz, alles das mitzuteilen, was er gehört hat — ein gewisses Heilverfahren gegen die Gicht, eine wahre «Pferdekur», wie sie die Türken anwandten: die schmerzenden Gliedmassen in den frisch ausgeweideten und noch warmen Bauch eines geschlachteten Gaules zu legen. A. Schneeberger wollte auch über die Tollwut der Hunde schreiben, denn in seiner Schrift über die Gicht lesen wir wörtlich: «*De menstruo sanguine plura in nostro de Cane rabido libro leges*». Ob er diese Arbeit noch geschrieben hat, wissen wir nicht; sie kann auch verlorengegangen sein.

Die Hochzeitsfeierlichkeiten unter dem Krakauer Patriziat und insbesondere die Vermählung von Alexander Pipan mit Katarzyna (Katharine) Czeczota, der Tochter des Maciej (Matthias), bewogen Schneeberger, eine Abhandlung «Über die Hygiene der Ehe» (VIII) in Form von zehn Unterhaltungen

mit einem Arzt herauszugeben, um auf Mässigung, Missbräuche und Krankheiten in der Ehe aufmerksam zu machen. Von diesen angekündigten Unterredungen erschien nur eine, die fast nichts


ANTONII SNEE-
BERGERI PATRI-
TII TIGVRINI, HELVE-
TII, MEDICI PHYSICI,
NVPTIALIVM NARRATI-
ONVM PRIMA.

CRACOVIAE,
In Officina Stanislai Scharffenbergij.
Anno, M.D.LXXIX.

Fig. 11. Titelblatt der Arbeit VIII. Jagiellon. Bibliothek in Kraków.

von ärztlicher Bedeutung enthält, dagegen aber einen interessanten und wertvollen Beitrag zur Geschichte der Hochzeitsbräuche liefert.

Wenn wir das schriftstellerische Wirken A. Schneebergers auf dem Gebiet der Medizin überblicken, so sehen wir, dass er in diesem Wissenszweige durch seine Schriften nichts Neues geschaffen hat. Er wurde nicht eine solche Zierde und Ruhm der Medizin, wie es z. B. im 16. Jahrhundert in Polen Józef (Joseph) Struś (Struthius), ein gebürtiger Grosspole, war. J. Struś war Zögling der Krakauer Universität; den Doktortitel erlangte er in Padua, wo er einige Jahre hindurch Vorlesungen hielt. Er wurde oft an die Höfe der Monarchen berufen, war Begründer der

Lehre vom Puls. Sein Hauptwerk «*Ars sphygmica*» erlebte im 16. Jahrhundert drei Auflagen.

A. Schneebergers Tätigkeit war anderer Art: er war hochgeschätzter praktischer Arzt, und mit seinen volkstümlichen Schriften wollte er dank seiner grossen Belesenheit der Wahlheimat nützlich sein. Er legte grosses Gewicht darauf, Krankheiten vorzubeugen; als erster schrieb er in Polen über Militärhygiene und Militärmedizin, über Hygiene der Ehe und gab gute Ratschläge, wie man sich während der Pest verhalten solle, wie man der Gicht vorbeugen könne. Mit einem Wort, A. Schneeberger war unter unsern Ärzten der erste Hygieniker und gleichzeitig der fruchtbarste unter den Verfassern ärztlicher Schriften, die in diesem Jahrhundert wirkten. Die in Krakau erschienenen Arbeiten wurden fast alle noch einmal in Frankfurt (1581) herausgegeben und eine nach dem Tode des Verfassers zweimal in Holland. Das zeugt davon, dass diese Arbeiten populär geworden sind.

Kulturelle Beziehungen zur Schweiz.

A. Schneebergers Wirksamkeit in Polen wird bei weitem nicht durch seine wissenschaftlichen Schriften erschöpft. Als gebürtiger und in Polen eingebürgerter Schweizer war er ein kulturelles Bindeglied zwischen Polen und seiner Heimat. Die kulturellen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern waren um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts besonders rege; denn der Ruhm der Jagiellonischen Universität reichte nicht nur bis zu den nächsten Nachbarn, den Ungarn und Deutschen, sondern drang auch bis ins Schweizerland. Nach Barycz[3] ist in Krakau die studierende Jugend aus der Umgegend des Bodensees, also aus Konstanz, Lindau, Schaffhausen, St. Gallen und Wasserburg zahlreich vertreten, die eine besonders wohlwollende Aufnahme im Hause ihres Landsmannes Hektor von Watt fanden. H. v. Watt stammte aus einer rührigen Kaufmannsfamilie aus St. Gallen und war der Bruder des bekannten Humanisten und Professors der Wiener Universität — Joachim Watt (Vadianus).

Am Anfang des 16. Jahrhunderts sind die Namen zweier schweizerischer Humanisten: Rudolf Agricola (der Jüngere)* und dessen Schüler Valentinus Eck eng mit der Jagiellonischen Hochschule verknüpft.

Der erste verliess seine Heimat noch vor seinem 20. Lebensjahre; um das Jahr 1507 studierte er an der Leipziger Universität, dann wohnte er auch in Breslau, und 1510 kam er nach Krakau, wo er Schüler des Dichters Paweł (Paul) von Krosno war. Agricola d. J. veröffentlichte Elegien und Epigramme. Er hielt sich dann in Ungarn und Wien auf (1514—1517), wo ihm Kaiser Maximilian den Titel eines Preisdichters verlieh. Agricola d. J. kehrte wieder nach Krakau zurück und setzte hier seine literarische Tätigkeit und sein Studium an der Universität fort; da er aber kein ihm entsprechendes Amt erlangen konnte, starb er 1521 im Elend.

---

* Man darf ihn nicht mit einem andern deutschen Humanisten verwechseln, der denselben Vor- und Zunamen trug, aber im 15. Jahrhundert (1443—85) lebte.

Sein Schüler, der andere schweizerische Dichter, Valentinus Eck, auch (nach seiner Heimatstadt Lindau) Lindanus, Linderianus oder Philyripolitanus genannt, war auch ein wandernder Humanist: 1508 war er in Leipzig, 1511/12 arbeitete er in Krakau unter der Leitung seines Meisters Agricola und studierte Philosophie, 1517 verliess er Polen und siedelte nach Ungarn über; aber er unterbrach seine Beziehungen zu Krakau nicht; denn hier liess er seine Verse und moralistischen Traktate drucken.

Basel war im 16. Jahrhundert ein bedeutender kultureller Brennpunkt der Schweiz; denn hier wohnte am Anfang dieses Jahrhunderts der berühmte Führer des Humanismus und Meister des lateinischen Stils — Erasmus von Rotterdam, der in Polen zahlreiche Freunde hatte. Unter andern gehörte zu dessen Freundeskreis der Schwiegervater A. Schneebergers — Dr. J. Antonin aus Krakau. Dank der Bemühungen Jan (Johann) Łaskis wurde Erasmus' Bibliothek von Polen gekauft, und der hervorragende politische Schriftsteller A. Frycz-Modrzewski überwachte diesen wertvollen Büchertransport.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts, als die Reformation sich auszubreiten begann, wurde Basel, wie ich schon früher erwähnt habe, ein kultureller Brennpunkt, der die polnische studierende adlige Jugend anzog, die hier nicht nur humanistisch gebildet wurde, sondern auch als Anhänger der reformierten Kirche nach Polen zurückkehrte. Von der Zeit an, da A. Schneeberger nach Polen kam (1553), war er kulturelles Bindeglied zwischen Polen und Konrad Gesner. In demselben Jahre besuchte diesen schweizerischen Gelehrten der hervorragende Gesandte des Königs Sigismund August, Dr. theol. Franciscus Lismanino; er wurde 1514 als Sohn italienisierter Griechen geboren, kam in seiner Jugend nach Krakau, wo er die Grundlagen seiner humanistischen Ausbildung erhielt und gelangte als Provinzial und Kommissar des Franziskaner Ordens für Polen zu hohen Ehren. F. Lismanino war Beichtvater der Königin Bona Sforza. Vom König Sigismund I. wurde er 1545 zum Professor der Jagiellonischen Universität ernannt. F. Lismanino wurde also 1553, unter dem Vorwand, Bücher zu kaufen, ins Ausland gesandt, um die neuen religiösen Strömungen des

Westens kennenzulernen. Aber er beeilte sich gar nicht mit seiner Rückkehr nach Polen; denn er vermählte sich und trat zum Protestantismus über. Als er 1556 zurückkehrte, wurde er Superintendant der evangelischen Kirche in Kleinpolen. Konrad Gesner schrieb damals, als F. Lismanino bei ihm weilte, gelegentlich einen Brief an den polnischen König, den Budziński absandte.

K. Gesner unterstützte die Anhänger Calvins gegen die Antitrinitaner. «*Antitrinitariorum errores damnavit*», schreibt Simler. So begab sich auch Bernhard Ochino, einer der bedeutendsten Verbreiter der neuen Religionsbewegung, der für seine zehn Dialoge aus Zürich ausgewiesen wurde, nach Polen, wo er wirklich einige Zeit hindurch Schutz fand. K. Gesner war dadurch beunruhigt; denn er schrieb damals (1564) an den bekannten kaiserlichen Hofarzt Johannes Crato: «*Quonam autem profiscatur nescimus. Ego miserae Poloniae metuo, in quod velut asylum video multos heteroclitos confluere*». Als sich A. Schneeberger in Polen niederliess, entspann sich zwischen K. Gesner und seinem Schüler ein reger Briefwechsel und eine erfolgreiche Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem Gebiete.

Wie wir bei der Durchsicht der Schriften A. Schneebergers sahen, ist 1562 in Zürich bei Jakob Gesner ein Buch erschienen, wo im ersten Teil Konrad Gesner über «*Cassii Jatrosophistae Naturales et Medicinales quaestiones ...*» schreibt, im zweiten Teil veröffentlicht A. Schneeberger seinen Arzneikatalog gegen die Pest. K. Gesner äussert sich in der Vorrede zu seiner Arbeit lobend über A. Schneeberger und nennt ihn unter Anspielung auf die Bedeutung seines Namens «Niphorius». Indem er an seinen Freund Johann Chentman, Arzt von Torgel, sich wendet, schreibt er: «*Id autem Antonio Schneebergero, charissimo olim discipulo meo nunc medico apud Sarmatas erudito iuxta ac fortunato dedicavi: ut is quoque tanta locorum intercapedine a me remotus, aliquod nostris monumentum quod eius in me beneficia merentur haberet.*» In andern Schriften und Briefen K. Gesners lesen wir über seinen Schüler: «*Magnae doctrinae medicus et summus naturae indagator*» und wünscht ihm lange Gesundheit: «*longam et felicem ei in Polonia vitam opto, ut virtus et doctrina ejus merentur*». K. Ges-

ner holte sich besonders während der Abfassung seines Werkes über die Tiere Rat von seinen in verschiedenen Ländern lebenden Korrespondenten. So verdankte er A. Schneeberger die Nachricht über den Auerochs, den Vielfrass *(Gulo)* und das Renntier. A. Schneeberger schickte ihm nicht nur naturwissenschaftliche Sammlungen und Nachrichten über Polen, sondern gewann auch für ihn Freunde, die K. Gesner bei der Bildung des Naturhistorischen Museums und Botanischen Gartens in Zürich unterstützten. Besonders wertvoll konnte für den schweizerischen Gelehrten die Hilfe eines Vertreters der Patrizierfamilie Boner sein, die in Polen schnell in die Reihen der Magnaten gelangte. Jan (Johann) Boner (Sohn des Seweryn) (Severin) war Kastellan von Oświęcim, später von Biecz und Grossregent von Krakau (1562), «*non solum politicae administrationis, sed variarum naturalium peritus*». Er war der Zögling von Anselmus Ephorinus aus Schlesien (1566), der an der Jagiellonischen Hochschule studierte und dort Dozent war. A. Ephorinus gab die Schriften von Plinius und Erasmus von Rotterdam heraus. J. Boner trat mit seinem Erzieher eine Reise durch Europa an; sie besuchten die Prominenten des Humanismus: in Nürnberg Eoban Hesse, in Erfurt Melanchthon, in Freiburg in Baden Erasmus von Rotterdam. J. Boner lernte später A. Schneeberger in Krakau persönlich kennen. J. Boner war kalvinischer Konfession; seine Vorliebe für das Jagdwesen und für das Sammeln von Seltenheiten erleichterten ihm die wissenschaftlichen Beziehungen zu K. Gesner. Von J. Boner stammen mehrere Nachrichten, die der schweizerische Gelehrte in seinem Buche über die Tiere veröffentlichte, wie über den Elch (p. 3—4), über das Wisent (p. 129), die tatarische Antilope (p. 361), den Marder (p. 716), den Bär (p. 942); er schickte z. B. K. Gesner das Geweih eines Elchs, der im Wilnogebiet erlegt wurde. Man kann annehmen, dass er K. Gesner als Herausgeber auch materiell unterstützt hat. Es ist bekannt, dass A. Schneeberger für seinen Meister einflussreiche und mächtige Freunde gewann und bei der Übermittlung von Geld für seinen Lehrer tätig war. In K. Gesners Lebenslauf (*Gesneri opera,* Nürnberg 1754) lesen wir wörtlich: «*Schneebergerus ut gratum sese ostenderet erga praeceptorem olim suum in ornanda*

Animalium historia utilis fuit, ut supra vidimus; postea plantas misit Cracovia, ubi vitam egit; demum Gessnerum nobili cuidam Polono ita commendavit, ut res varias ad historiam naturalem praesertim Animalium spectantes largiretur non solum, sed ad hoc circiter tempore literas ad ipsum daret, quinque ducatis geminis onustas; quo utique dono eximio tunc, instinctum ad majora sufflare et nomen honorare voluit.» Über diese unerwartete Spende, die er durch Vermittlung A. Schneebergers erhielt, schrieb K. Gesner an Achilles Gasser (17. März 1562): «*Accipio alias tuas, quibus cum mittis Schneebergeri mei litteras auro onustas, continebant enim quinque ducatos geminos: quibus me donavit nobilis quidam Polonus, cui Schneebergerus me commendavit, ut haberem in Polonia patronum, qui aliquando res raras ad historiam praesertim pertinentes, ad me mitteret: quoniam illustris vir D. Bonerus, qui id antehac fecerat, obiit ...*»

Dieser freigebige Gönner der Wissenschaften, der gewissermassen den 1562 verstorbenen J. Boner ersetzte, war Andrzej (Andreas) Szadkowski, der Schreiber des Salzbergwerkes in Wieliczka; ihm widmete auch K. Gesner aus Dankbarkeit seine letzte Arbeit «*De rerum fossilium ...*» (1565) und nennt dort A. Schneeberger wohlwollend «*civis ac discipulus meus carissimus*». K. Gesner versprach noch eine besondere Schrift über die in Polen gegrabenen Salze und über das Salzbergwerk in Wieliczka zu veröffentlichen, aber sein vorzeitiger Tod (1565) gestattete ihm nicht, seinem Versprechen nachzukommen.

Neben dem Briefwechsel unterhielt K. Gesner auch persönliche Beziehungen mit Polen, die ihn in Zürich besuchten, besonders mit der akademischen Jugend aus Basel. Der hervorragende Humanist und Grekologe Sebastian Castellio war ihr beliebter Meister. Als Castellio von Calvin verfolgt wurde, weil er die Verbrennung von M. Servet verdammte, wollten seine Schüler ihn (Castellio) nach Polen nehmen; doch als diese Pläne durch Castellios Tod (28. Dezember 1563) verhindert wurden, richteten ihm drei seiner Schüler: Jan (Johann) Ostroróg (Sohn Jakobs, Haupt der Reformation in Grosspolen), Stanisław (Stanislaus) Starzechowski und Jerzy (Georg) Niemsta ein feierliches Begräbnis aus und stellten ihm im Dom ein Grabdenkmal als Beweis auf, dass sie ihm sehr ver-

bunden waren. Diese drei Jünglinge beherbergte K. Gesner 1564 in seinem Hause und schrieb in einem seiner Briefe, dass er bisher grundsätzlich keinem Ausländer Herberge und Unterhalt in seinem Hause gegeben habe, dieses jedoch J. Ostroróg und zwei seiner Landsmänner nicht abschlagen konnte. Es ist noch ein Brief St. Starzechowskis an Prof. Th. Zwinger (1564) in Basel erhalten geblieben, in dem er mitteilt, dass er mit J. Ostroróg bei K. Gesner gastlich aufgenommen wurde[35].

Simler, der Biograph des schweizerischen Gelehrten, sagt wörtlich: «*Habuit amicos a Regno Polonico doctos et nobiles viros*»; an einer andern Stelle: «*Quam plurimos habuit arctissimae sibi amicitiae conjunctos, non tantum Germanos sed Anglos quoque et Gallos et Italos et Polonos*».

Nicht immer entsprachen die Nachrichten, die polnische Jünglinge K. Gesner während ihres Besuches mitteilten, der Wahrheit: so erzählte ihm z. B. ein gewisser Wojciech (Adalbert) Moszczeński, obgleich er «*egregiae doctrinae juvenis*» war, dass er in den Karpaten einhörnige Ziegen gesehen habe. Diese Nachricht finden wir im Werke des schweizerischen Gelehrten mit dem Namen ihres Informators. Unter diesen polnischen Studenten, die K. Gesner aus ideellem Antrieb aufsuchten, fand sich auch ein angeblicher polnischer Adeliger aus Masowien, Florjan Rozwicz Susliga, der aus der Reformation privaten Nutzen ziehen wollte[12]. K. Gesner erwähnt ihn bei der Notiz über den Auerochs, der angeblich damals noch im Bezirk Garwolin bei Warschau lebte. Obgleich diese Nachricht der Wahrheit entsprechen kann, wurde Susliga später als gewöhnlicher Betrüger entpuppt. Er erhielt im Jahre 1548 Empfehlungsbriefe von J. Łaski, der Polen verliess und sich in Emden in Holland niederliess. Dank der ausserordentlichen Geriebenheit gelang es Susliga, sich in das Vertrauen der höchsten Vertreter der Reformation: Calvins in Genf, H. Bullingers in Zürich, Johann Hallers in Bern, des Rektors Sturm, eines Freundes der polnischen Jugend, einzuschleichen. Susliga gab vor, ein eifriger Anhänger der Reformation zu sein, fuhr von Stadt zu Stadt, fand überall gastliche Herberge, erhielt Empfehlungsbriefe an hochgestellte Persönlichkeiten und schwindelte überall Geld heraus. Unter den Adressaten der Briefe, die er abzugeben sich

unternahm, finden wir solche Persönlichkeiten wie den Kaiser Karl, den polnischen König, Kurfürsten, Bischöfe u. a. Diese Briefe, was ja verständlich ist, erreichten niemals ihr Ziel, aber Susliga reiste fortwährend zwischen Antwerpen, Strassburg, Köln, Basel, Zürich und Genf hin und her und versprach überall goldene Berge. Dann durchwanderte er ganz Italien, besuchte Rom, berührte während seiner Wanderungen auch Frankreich und Spanien und lebte so über zwei Jahre auf fremde Rechnung, bis er 1551 in Bern von J. Haller demaskiert wurde und es sich erwies, dass er ein «*mirus impostor*» war. Von dieser Zeit an verschwindet jegliche Spur von ihm für immer. Obgleich sein Name in der Reformationsbewegung des Westens bekannt war, wusste man in seiner Heimat in Polen nichts von ihm. Der arme Łaski, das Opfer eines raffinierten Lügners, musste nun bei Calvin und H. Bullinger Abbitte tun, da er sie durch seine Empfehlung irregeleitet hatte. «Zum Ruhm der schweizerischen Gesellschaft muss man sagen,» schreibt Hartleb[12], «dass man aus dem Auftreten Susligas, der sich als Vertreter Polens ausgab, keine Schlüsse oder Direktiven im Zusammenleben mit Polen zog, wie die edle Stimme H. Bullingers an die Adresse Vadianus' beweist: «damit Du nicht meine Beziehungen zu Polen infolge der Schuld Susligas vernachlässigen sollst». «... *Ne causam meam in Polonia agendam propter debitum Floriani neglexeris.*»

Diese Episode mit F. Susliga spielte sich zwei Jahre vor der Abreise A. Schneebergers nach Polen ab. Es ist also verständlich, dass damals sowohl K. Gesner als auch H. Bullinger sehr froh waren, dass sie in Dr. A. Schneeberger einen ihnen ergebenen Schüler und Freund fanden, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den kulturellen Beziehungen zwischen Polen und der Schweiz eine so bedeutende Rolle gespielt hat.

Neben seiner freundschaftlichen Beziehung mit K. Gesner korrespondierte A. Schneeberger einige Zeit hindurch mit Heinrich Bullinger (1504—1575) aus Zürich. Dies war, wie wir aus der Geschichte wissen, eine ehrwürdige, allgemein geschätzte und in der Reformationsbewegung friedlich gestimmte Persönlichkeit; anfangs war er ein begeisterter Anhänger

Zwinglis, dann der Begründer der Basler Konfession (1536), und schliesslich wurde er von Calvin für das Werk der Einigung in Zürich gewonnen. Drei Briefe A. Schneebergers, die er in den ersten Jahren (17. März 1556; 14. September 1558; 20. April 1559) seines Aufenthaltes in Polen an H. Bullinger richtete, enthalten keine interessanten Einzelheiten, bewiesen nur, dass sie in Freundschaft miteinander lebten. A. Schneeberger wendet sich an ihn in Achtung und Ergebung, betitelt ihn «*vigilantissime episcope*», teilt ihm einiges über das kirchliche Leben in Polen mit, seine Hoffnung auf Einberufung einer Synode und empfiehlt in jedem Brief seine Mutter, die in Zürich zurückblieb, der Obhut seines Freundes. In einem Brief schickt er einen Gruss von A. Szadkowski, dem Schreiber des Salzbergwerkes in Wieliczka (*«Salinarum Vieliciensium notarius»*), der später, wie schon erwähnt, durch A. Schneebergers Vermittlung K. Gesner materiell unterstützt hatte.

A. Schneeberger korrespondierte ausser mit seinen Freunden und Lehrern aus Zürich auch mit dem berühmten kaiserlichen Hofarzt Johannes Crato (Crato = Kraft, später Graf v. Kraftheim, gebürtig aus Breslau, 1519—1585). Dieser gehörte zu den hervorragendsten und bekanntesten Ärzten jener Zeit, war Luthers Zögling, Freund Melanchthons, Hofarzt der Kaiser Ferdinand, Maximilian, die ihn mit Ehren überhäuften und den Titel eines Pfalzgrafen (1568) verliehen, und Rudolfs. Diesem Arzt sandte A. Schneeberger (15. März 1564) seine Arbeit «*De bona militum valetudine conservanda*» und bat um Beurteilung einer andern ärztlichen Schrift, «*a viro quodam probo et docto*» niedergeschrieben, wie ich schon oben erwähnt habe.

Auf einem Buch der Jagiellonischen Bibliothek über Ungeheuer («Prawdziwe wyobrażenie trojga dzieci barzo strasznych, 1578») finden wir eine handschriftliche Widmung von Dr. Johannes Theobald Blasius aus Strassburg an Dr. A. Schneeberger; wahrscheinlich unterhielten beide nähere wissenschaftliche Beziehungen.

*

In der Geschichte der Naturwissenschaften und der Medizin hat der Name Dr. Anton Schneebergers einen guten

Klang. Sein «*Catalogus*», herausgegeben 1557 in Krakau, ist für Polen die erste wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete der Botanik; durch das Ablauschen der Pflanzennamen vom Volksmund gab er einen wertvollen Beitrag zur Festlegung der polnischen botanischen Nomenklatur; in Krakau wurde er dann als hervorragender praktischer Arzt berühmt, war gleichzeitig der fruchtbarste Verfasser von ärztlichen Werken und berührte das Hygieneproblem; seine Schrift über die Soldatenhygiene ist die erste diesbezügliche Arbeit in Europa; A. Schneeberger spielte schliesslich noch eine hervorragende Rolle auf dem Gebiete der kulturellen Annäherung zwischen Polen und der Schweiz durch seine dauernden Beziehungen mit solch einer bedeutenden Persönlichkeit, wie es Konrad Gesner war.

(Institut für Pflanzensystematik und Phytogeographie bei der J. Pilsudski-Universität Warszawa.)

Verzeichnis von A. Schneebergers Arbeiten.

Antonii Schneebergeri Opera.

I. Medicamentorum simplicium corpus humanum a pestilentiae contagione praeservantium catalogus, et quomodo iis utendum sit brevis institutio. Apposita sunt etiam stirpium nomina polonice; ubi plurima antehac ab aliis in re herbaria recte scripta breviter continentur. Cracoviae. Lazarus Andreae 1556. 8°.

II. Catalogus stirpium quarundam latine et polonice conscriptus Cracoviae. Lazarus Andreae. 1557. 8°.

III. Cassii Iatrosophistae naturales et medicinales quaestiones LXXXIV circa hominis naturam et morbos aliquos Conrado Gesnero medico Tigurino interprete nunc primum editae. Eaedem graecae longe, quam antehac castigatiores cum scholiis quibusdam. Hic accedit catalogus medicamentorum simplicium et parabilium, quae pestilentiae veneno adversantur, quorum et veteres et recentiores clarissimi quique scriptores meminerunt, longe acuratissimus, cum brevi

iisdem utendi institutione, qualis hactenus a nomine alio conscriptus est. Tiguri Helvetiorum. 1562. Excudebat Jacobus Gesnerus.

IV. De multiplici salis usu libellus ..... Cracoviae. Lazarus Andreae. 1562. 8°.

V. De bona militum valetudine conservanda liber ex veteribus rerum bellicarum historiis excellentissimorumque medicorum libris erutus et secundum sex rerum, ut medici vocant, non naturalium ordinem conscriptus ... Cracoviae. Lazarus Andreae. 1564. 8°.

VI. Gemma amethystus sive carbunculus Aethyops. Cracoviae. M. Wierzbięta. 1565. 8°.

VII. Książki o zachowaniu zdrowia człowieczego od zarazy morowego powietrza Doktora Antoniego Sznebergera z łacińskiego na polski język teraz nowo przez Jana Antoninusa przełożone. Kraków. M. Siebeneycher. 1569. 8°.

VIII. Nuptialium narrationum prima. Cracoviae. Stan. Scharffenberg. 1579. 4°.

IX. Medicamentorum facile parabilium adversus omnis generis articulorum dolorem enumeratio... Alios eiusdem autoris libellos adiunctos sequens pagina indicabit. Item Joannis Fernelii Amiani consilium pro epileptico scriptum... (De multiplici salis usu, p. 159... Gemma amethystus seu carbunculus aethyops, p. 189 ... Narratio nuptialis prima, p. 251... P. 1—270.) Cracoviae ex aedibus meis 15 Novembris 1579. Francofurti. Apud Andream Wechelum 1581.

X. Catalogus medicamentorum simplicium et facile parabilium pestilentiae veneno adversantium. Recognitus et multorum remediorum accessione adauctus. Opera et studio Henrici a Brie Frisii. Franekerae, apud Aegid. Radaeum. 1605. 8°. Idem editio nova. Leeuwarden. 1616.

Bibliographie.

1. M. J. Ad. And. Ant. Adamski. Dissertatio inauguralis sistens prodromum historiae rei herbariae in Polonia a suis initiis usque ad nostra tempora. Vratislaviae 1825.
2. J. Ch. Arnold. O hoyności królów i względach panów polskich dla rzeczy lekarskiey i lekarzów. Cz. II. (Über die Freigebigkeit der Könige und die Gunst der polnischen Magnaten für die Medizin und Ärzte, T. II.) — Roczniki Tow. Przyj. Nauk. (Jahrb. d. Ges. d. Freunde d. Wissenschaft.) VII. Warszawa 1811, p. 246—272.
3. H. Barycz. Historja universytetu Jagiellońskiego w epoce humanizmu. (Geschichte der Jagiellonischen Universität in der Epoche des Humanismus.) Kraków 1935, p. 241, 439, 441—442, 596
4. Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. Red. v. Gurtl, herausg. v. A. Hirsch. Wien u. Leipzig, 1887. Bd. V, p. 252.

5. A. Brückner. Dzieje polskiej kultury. (Geschichte der polnischen Kultur.) Kraków 1931. T. II.
6. Dictionnaire Historique et Biographique de la Suisse. Vol. VI. Neuchâtel, p. 50.
7. X. J. Fijałek. Przekłady pism św. Grzegorzaz Nazyanzu w Polsce. (Übersetzungen der Schriften des heil. Gregor von Nasyans in Polen.) Polonia Sacra Nr. 3. Kraków, p. 126—207. Schneeberger, p. 191—193.
8. H. Fischer. Mittelalterliche Pflanzenkunde. München 1929.
9. L. Gąsiorowski. Zbiór wiadomości do historji sztuki lekarskiej w Polsce od czasów najdawniejszych aż do najnowszych. (Sammlung von Nachrichten zur Geschichte der Arzneikunst in Polen seit den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.) T. I. Poznań 1839, p. 238—249.
10. Fr. Giedroyć. Zródła biograficzno-bibliograficzne do dziejów medycyny w dawnej Polsce. (Biographisch-bibliographische Quellen zur Geschichte der Medizin im alten Polen.) Warszawa 1911, p. 787.
11. A. Haller. Bibliotheca Botanica. Tiguri 1771, vol. I, p. 283—292, vol. II, p. 672.
12. K. Hartleb. Floryan Rozwicz Susliga. Szkic obyczajowy z dziejów reformacyi. (Sittliche Skizze aus der Reformationszeit.) Lwów 1912.
13. B. Hryniewiecki. Précis de l'histoire de la botanique en Pologne. Publ. par Soc. Bot. de Pologne. 1933. (Avec 57 portraits.) Warszawa. Idem. Extrait de l'histoire sommaire des sciences en Pologne, publiée à l'occasion du VIIe Congrès Int. d. Sciences historiques, 1934.
14. Janociana (Janocki J. D.). Sive clarorum atque illustrium Poloniae auctorum Mecenatum memoriae miscellae. T. I. Varsoviae et Lipsiae 1776. T. II. ib. 1779. T. III. Ed. B. S. Linde Varsoviae 1819.
15. Katalog wystawy rękopisów i druków przyrodniczo-lekarskich XIII—XVI wieku. (Katalog der Ausstellung von naturwissenschaftlich-medizinischen Handschriften und Drucksachen vom 13. bis 16. Jahrhundert.) Bibljoteka Jagiellońska. Kraków 1928.
16. J. Kołodziejczyk. U źródeł polskiej nomenklatury botanicznej. (Sur les sources de la nomenclature botanique polonaise.) Spraw. z pos. Tow. Nauk. Warsz. (Comptes Rendus d. Séance d. Soc. d. Sc. et Let. d. Varsovie.) XXIV. 1931. Wydz. IV, p. 107—129.
17. G. Korbut. Literatura Polska od początków do wojny światowej. T. I. Od wieku X do końca XVII. (Polnische Literatur vom Anfang bis zum Weltkrieg. Bd. I. Vom 10. bis 17. Jahrhundert.) Wyd. II. Warszawa 1929.
18. S. Kośmiński. Słownik lekarzów polskich. (Wörterbuch der polnischen Ärzte.) Warszawa 1888, p. 445—446.
19. St. Kot. U źródeł polskiej myśli krytycznej XVI wieku. Polacy w Bazylei za czasów Zygmunta Augusta. (An Quellen der polnischen kritischen Gedanken im 16. Jahrhundert. Die Polen in Basel zur Zeit des Königs Sigismund August.) Reformacja w Polsce. T. I. 1921.
20. St. Kot. Andrzej Frycz-Modrzewski. Kraków 1923. Krak. Spółka Wydawnicza.
21. Kultura staropolska. (Altpolnische Kultur.) Kraków. Pol. Akad. Um. 1932, p. 1—752.
22. J. Lachs. Kronika lekarzy krakowskich do końca XVI wieku. (Chronik der Krakauer Ärzte bis Ende des 16. Jahrhunderts.) Archiwum do dziejów literatury i oświaty w Polsce. (Archiv zur Geschichte der Literatur und der Bildung in Polen.) Kraków 1910. T. XII, p. 89—176 (151—152).

23. J. Lachs. Ephorinus i Różanka. Z dziejów uczestnictwa lekarzy w ruchu reformacyjnym. (Ephorinus u. Różanka. Zur Geschichte des Anteils von Ärzten in der Reformationsbewegung.) Reformacja w Polsce. T. II. 1922, p. 155—198.
24. J. Oettinger. Rys dawnych dziejów wydziału lekarskiego Uniwersytetu Jagiellońskiego od założenia tegoż w r. 1364 aż do reformy dokonanej przez Komisję Edukacyjną w r. 1780. (Skizze einer Geschichte der medizinischen Fakultät der Jagiell. Universität von ihrer Gründung im Jahre 1364 bis zur Reform im Jahre 1780.) Rozprawy i Sprawodzd. z posiedz. (Abh. und Sitzungsber.) Wydz. Filoz. Akad. Um. Kraków 1878, p. 183—424.
25. J. M. hr. Ossoliński. Wiadomości historyczno-krytyczne do dziejów literatury polskiej. (Historisch-kritische Nachrichten zur Geschichte der polnischen Literatur.) T. II. Kraków 1819, p. 236—297.
26. K. Piekarski. Przyczynki do dziejów polskiego exlibrisu. (Beiträge zur Geschichte des polnischen Exlibris.) Exlibris. Czasopismo poświęcone książce. (Zeitschrift für Buchkunde.) Kraków 1924, p. 4—7, Tab. VI.
27. Polski Słownik Biograficzny. (Polnisches Biographisches Lexikon.) Kraków. Akademja T. I. 1935. T. II. 1936.
28. G. A. Pritzel. Thesaurus literaturae botanicae. Lipsiae. Ed. I. 1851, p. 265. Ed. II. 1872, p. 285.
29. J. Rostafiński. Porównanie tak zwanych zielników: Falimirza, Spiczyńskiego i Siennika. (Vergleich der sog. Herbarien von Falimirz, Spiczyński und Siennik.) — Pamiętnik. (Denkschrift.) Akad. Um. Wydz. mat.-przyr. T. XIV. Kraków 1888, p. 116—151.
30. J. Rostafiński. Nasza literatura botaniczna XVI w. oraz jej autorowie i tłumacze. (Unsere botanische Literatur des 16. Jahrhunderts und ihre Verfasser und Übersetzer.) Ibidem., p. 152—207.
31. J. Rostafiński. Medycyna na uniwersytecie Jagiellońskim w XV wieku. (Die Medizin an der Jagiell. Universität im 15. Jahrhundert.) Kraków 1900.
32. J. Rostafiński. Symbola ad historiam naturalem mediiaevi. Plantas, animalia, lapides et cetera simplicia medicamenta quae in Polonia inde a XII usque ad XVI saeculum (quattuor cum tabulis) collegit. Cracoviae 1900. Pars I, p. 1—605. Pars II, p. 1—352.
33. J. Rostafiński. Udział polaków w postępie nauk botanicznych i dawniejszych zoologicznych. (Anteil der Polen am Fortschritt der botanischen und älteren zoologischen Wissenschaften.) Polska w kulturze europejskiej. (Polen in der europäischen Kultur.) T. II. Kraków 1918.
34. F. M. S (obieszczański). Encyklopedja powszechna. Orgelbrand. Warszawa. T. 23, 1866, p. 116. (Mała Encykl. Orgelb. T. III, 1902, p. 374.)
35. Th. Wotschke. Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen. Archiv für Reformationsgeschichte. Erg. Bd. III. Leipzig 1908. P.: 45, 61, 78, 80, 90, 149, 171, 224, 244.
36. Th. Wotschke. Geschichte der Reformation in Polen. Leipzig 1911.
37. L. Zembrzuski. Antonii Schneebergeri de bona militum valetudine conservanda liber. Varsovie 1923, p. 1—20. Au VIIe Congrès Int. d. Méd. et d. Pharm. Militaires à Madrid hommage de la revue bismensuelle «Lekarz Wojskowy» («Le Médecin Militaire».)

Namenindex.

Seite

Agricola, Rudolf d. J. 44, 51, 52
Alantsee, Anna 11
Alantsee, Mikołaj (Nikolaus) 11
Alantsee, Paweł (Paul) 11
Albrecht I. 10, 26, 27, 42
Albrecht Friedrich 27
Aldrovandi, Ulisses 22
Anna Jagiellonka 25
Antonin, Dr. Johann 10, 11, 12, 27, 35 40, 42, 48
Aquapendente 15
Aristoteles 34
Avicenna 19, 20
Baza (Oman, Miscellus), Wojciech (Adalbert) 20, 26
Barycz, H. 15, 17, 51
Batory, Stefan König 16, 19
Blasius, Johannes Theobald 58
Bock, Hieronymus 37, 38
Bona, Königin 52
Boner, Jan (Johann) 21, 54, 55
Botonus 15
Budziński 53
Bullinger, Heinrich 7, 9, 57, 58
Bużeński, Hieronymus 27, 42
Bużeński, Piotr (Peter) 28, 48
Calvin 55, 56, 57, 58
Campolongio 15
Cantiprato, Thomas de 29
Castellio, Sebastian 8, 55
Colombier, J. 45
Copernicus (Kopernik), Nikolaus 17, 21, 24, 25
Corbius, Kornel 15
Cordus 37
Cremona, Gerardo de 29
Crato, Dr. Johannes 22, 53, 58
Crescenzi (Krescentyn), Petrus 31
Curione, Celio Secundo 8
Czeczota, Katarzyna (Katharine) 48
Dembiński, Walenty (Valentin) 23
Dioscorides 34
Dłuski, Mikołaj (Nikolaus) 23
Dobroszewski, Marcin (Martin) 12
Dobroszewska, Urszula (Ursula) 12
Dodonaeus 34
Duditz (Dudič, Dudycz), Andreas 23
Eck, Valentinus 10, 51, 52
Egenius 15
Ephorinus, Anselmus 54
Erasmus von Rotterdam 8, 10, 54
Falimirz, Stefan 30
Ferdinand, Kaiser 58
Firlej, Jan (Johann) 23

Seite

Firlej, Henryk 15
Foks (Foxius), Marcin (Martin) 12, 23
Fontana, W. 15
Fries (Frisius), Johannes 7
Frycz-Modrzewski, A. 8, 28, 52
Fuchs 37
Galenus 19, 20, 32, 34
Gasser, Achilles 55
Gąsiorowski, L. 5
Gesner, Jakob 53
Gesner, Konrad 5, 7, 9, 31, 33, 52, 53 54, 55, 56, 57, 58, 59
Glicius, Martin 21, 22
Górnicki, Ł. 16
Górski, Jakob 22
Grodek, Jan (Johann) von Sanok 24
Grzebski, Jan (Johann) 23
Grzebski, Stanisław (Stanislaus) 23, 24
Haller, A. 6
Haller, Johannes 56, 57
Hartleb 57
Heinrich III., Valesius 16
Hesse, Eoban 54
Hilary von Wiślica 25
Hippocrates 19, 29, 34
Hlebowicz, Jan 15
Hlebowicz, Mikołaj 15
Jacobeus, Stanisław (Stanislaus) 25
Jagiellończyk Kasimir, König 30
Jagiellonka, Anna 25
Jagiełło, Władysław (Wladyslaus), König 16
Janeczka, Sebastian 21
Janicki, Klemens 11
Karl, Kaiser 57
Kasimir der Grosse, König 16
Kochanowski, J. 16, 24, 25
Kołodziejczyk, J. 34
Kopernik, Mikołaj (Nikolaus) 17, 21 24, 25
Kot, St. 8
Kraftheim, Graf v. (Crato) 22, 53, 58
Kraina, Jakob 20
Kraina, Wojciech (Adalbert) 20
Krasiński, Fr. 20
Krescentyn, P. (de Crescenzi) 31
Kromer 8
Lanckoroński von Brzezie, Hieronymus 28
Lay, Johannes 10
Lipnicki, Erasmus 12
Lismanino, Franciscus 24, 52, 53
Luther, M. 58
Lutomirski, Jan (Johann) 8

Seite

Łaski, Adalbert (Wojciech) 40
Łaski, Jan (Johann) 8, 52, 56, 57
Łaski, Olbracht 24
Macer, Aemilius 30
Macer, Johannes Gregor 14, 24
Manutius, Paulus 23
Marcin (Martin) von Urzędów 37, 38
Mazza, Hieronymus 24
Mathioli 34, 37
Maximilian, Kaiser 51, 58
Megden, Odon v. 30
Melanchthon 54, 58
Mela, Pomponius 44
Messue, Johannes Heben 29
Meyer, E. H. F. 30
Miechowita, Maciej (Matthias) 19, 34
Miscellus (Baza v. Oman) 20
Moritz von Sachsen 45
Moszczeński, Adalbert (Wojciech) 56
Mucha (Muscenius), Jan (Johann) 25
Nasyans, Gregor v. 24
Niemsta, Jerzy (Georg) 55
Niphorius 53
Ochino, Bernhard 53
Oman (Baza v. Miscellus) 20
Oporin 8
Orzechowski, St. 8, 16
Ossoliński, Graf J. M. 5, 46
Ostroróg, Jan (Johann) 55, 56
Pagel, J. 5
Paracelsus, Theophrast 24
Picus (Zawadzki) 20, 21, 22
Piaskowski, Jan (Johann) 43
Piekarski, K. 12
Piotrowski, Jan 15
Piotr (Peter) von Poznań (Posen) 26
Pipan, Alexander 48
Pipan, Jerzy 15
Plinius, C. Secundus 34, 54
Pomponius, Mela 44
Pontificius von Biskupice, Wawrzyniec (Lorenz) 20, 23
Pringle, John 45
Pritzel 6
Procopiades von Szadek, Mikołaj (Nikolaus) 24
Puschmann, Th. 5
Radziwiłł 9
Rey, Mikołaj (Nikolaus) 16
Rheticus, Georg Joachim 20
Ruiz de Moros (Roysius), P. 11
Roguski, Silvester 11, 24, 25
Rosarius (Różanka), Stanisław (Stanislaus) 27
Rostafiński, J. 5, 29, 35, 38
Roysius, P. 11

Seite

Różanka (Rosarius), Stanisław (Stanislaus) 27
Rudolf, Kaiser 58
Ruellius 34
Scherfingk, Hieronymus 31
Schlegel, Kasper 15
Schomann, Georg 28
Schröter, Adam 24, 44
Serapion, Johannes filius 29
Servet, M. 55
Siennik, Marcin (Martin) 37
Sierpski, Feliks (Felix) 20, 21, 23
Sigismund I., König 10, 26
Sigismund August, König 10, 16, 25, 26, 27, 28, 45
Silvaticus, Matthaeus 29
Simler 56
Spiczyński, Hieronymus 31, 34
Stanko, Jan (Johann) 29
Starzechowski, Stanisław (Stanislaus) 55, 56
Stoj, Maciej (Matthias) 27
Sturm, Rektor 56
Struś (Struthius), Józef 44
Susliga, Florian Rozwicz 56, 57
Szadkowski, A. 43, 55, 58
Szymon (Simon) von Łowicz 30, 34
Syrenius, Szymon (Simon) 38
Syreński Szymon (Simon) 38
Tarnowski, Jan (Johann) 27
Tarnowski, Jan Krzysztof (Johann Kristoph) 27, 47
Theophrast 34
Ticius, Simon 27
Tragus, Hieronymus 34, 37
Trivisanus 15
Ungler 31
Vadianus (Watt), Joachim 43, 44, 51, 57
Vigontia 15
Watt, Hektor 51
Watt (Vadianus), Joachim 43, 44, 51, 57
Wels von Poznań (Posen), Jan (Johann) 30
Wędrogowski, Wojciech (Adalbert) 21
Zawadzki (Picus), Stanisław (Stanislaus) 20, 21, 22
Zbąski, Abraham 8
Zebrzydowski, A. 8
Zembrzuski, L. 45
Zemelka, J. 19
Zimmermann, Johannes 11
Zwinger, Th. 56
Zwingli 58